Nr. 145.
Berlin, Donnerstag, den 24. Juni 1852.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rthlr. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rthlr. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rthlr. — Für ganz Deutschland: 3 Rthlr. 18 Sgr. — Die einzelne № wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Nr. 145.
Berlin, Donnerstag, den 24. Juni 1852.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße № 5. und die bekannten Spediteure.
Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

An den landwirthschaftlichen Congreß zu Königsberg in Pr.

II.

Enge verbunden mit der Zollfrage überhaupt ist in der That die Sundzollfrage, welche ebenfalls einen Gegenstand der Berathungen zu Königsberg bilden soll.

So lange wir Zölle auf dem Lande erheben, so lange können Zölle auf der See erhoben werden, wo immer ein Staat mächtig genug ist, die Wellen als sein Gebiet zu behaupten.

Alle Staaten des Continents ziehen eine Einnahme von dem Zufalle, daß sie dem Verkehre anderer Staaten im Wege liegen, sie erheben die Durchgangszölle ungeachtet der Thatsache, daß der Durchgang der fremden Waarenzüge an und für sich ein ganz einträgliches Geschäft, eine Art Absatz von Heu und Stroh, Kohlen, Menschen- und Pferdearbeit an's Ausland ist, manche Eisenbahn ohne solchen Durchzug nicht bestehen könnte, und die neben den Durchfuhrzöllen erhobenen Chausseegelder für Frachtwagen, oder Schleusengelder, Hafengelder u. dergl. für Frachtschiffe, jede Leistung der öffentlichen Verwaltung hinlänglich entschädigen.

Dänemark hat, wenn es keinen Zoll erhebt, keinen Gewinn von dem Transit durch sein Seegebiet, Schiffe brauchen keinen Vorspann und vermeiden so viel als möglich einzulaufen, wo sie nicht müssen. Das Dänische Seegebiet ist keineswegs eine eingebildete, angemaßte Herrschaft, sondern eine sehr kostspielige. Die Beleuchtung der Straßen durch dieses Gebiet, die Leuchtfeuer an den weitläufigen, durch Klippen und Sandbänke gefährlichen Küsten erfordern ganz bedeutende Auslagen, und wenn man erwidern will, daß diese Auslagen für die eigene Schifffahrt nöthig wären, so sagt man eben, was sich von den Landstraßen des Zollvereines auch sagen läßt, auf welchem Chausseegelder und Transitzölle erhoben werden, obwohl die Straßen für den eigenen Verkehr unentbehrlich sind.

An der Benutzung der Dänischen Seestraßen haben übrigens die fremden Flaggen einen viel größeren Antheil als die Dänische. Im Jahre 1851 gingen durch den Sund:

	aus der Nordsee	aus der Ostsee
Dänische Schiffe	789	731
fremde Schiffe	8184	8240
von diesen waren Preußische	1329	1323

Es scheint daher an und für sich nicht unbillig, daß Dänemark von den fremden Schiffen sich einen Theil seiner Auslagen ersetzen läßt; die Unbilligkeit kann nur der Höhe des Sundzolles vorgeworfen werden, welche einen Gewinn von 6 oder 800,000 Thalern jährlich über die eigenen Auslagen abwirft. Wenn wir aber den Sundzolltarif prüfen, will es uns dünken als wäre er, trotz seiner beklagenswerthen Höhe, gegenüber dem Durchfuhrtarif des Zollvereins nicht übertrieben zu nennen.

Nach dem Vertrage vom 26. Mai 1846 zwischen Preußen und Dänemark kommt auf Preußische Ladungen der Tarif vom 1. Januar 1842 mit einigen Ausnahmen in Anwendung. Der allgemeine Zoll von 1 pCt. dürfte kaum so hoch sein als der allgemeine Durchfuhrzoll des Zollvereins, der ⅓ Thlr. beträgt, also, um 1 pCt. nicht zu übersteigen, einen Durchschnittswerth von 3 Thalern pro Centner Transitgut voraussetzen würde. In den besonders aufgeführten Durchgangszöllen des Zollvereins finden sich z. B.

	Zollvereins-Trasitzoll	Sundzoll
Ochsen	1 Thlr. — Sgr. p. St.	1 Thlr. — Sgr.
Kälber	— „ 15 „ „	— „ 7½ „
auf einigen Strecken in den Ostsee-Provinzen		
Baumwollengarn	2 „ — „ p. Ctr.	— „ 15 „
Zucker raffinirt	1 „ 10 „ (15%)	— „ 1 %
„ roh	— „ 20 „ (10%)	— „ 4½ „

wobei nicht zu übersehen, daß, wie schon gesagt, der Transit durch den Zollverein eine inländische Industrie ist, an welche Fuhrleute, Fourageproducenten, Wagner, Schmiede, Eisenbahnen u. s. w. verdienen, während die Fahrt der fremden Schiffe durch den Sund für Dänemark eine ausländische Industrie ist, die nur durch die Unkosten besteht, welche Dänemark für seine Leuchtfeuer und Lootsen hat.

Diese Betrachtungen können uns freilich nicht abhalten, die gute Absicht der Versammlung zu Königsberg, über Schritte gegen den Sundzoll zu berathen, mit unserem lebhaften Beifall zu unterstützen, aber sie veranlassen uns, die eine Frage gleichzeitig zur Beachtung anzuempfehlen, ob dem Sundzoll nicht vielleicht dadurch am kräftigsten entgegengearbeitet würde, daß wir unsere eigene Zollgesetzgebung bessern, daß wir den Schutzzoll gegen unsere eigene Industrie: den Durchfuhrzoll, gänzlich abschaffen?

Jemehr die Bewohner der Ostseeküsten beweisen können, wie schwer und wie vernichtend der Sundzoll auf ihrem Verkehr lastet, desto deutlicher ist bewiesen, welch ungeheuren Verkehr und welche reiche Erwerbsgelegenheit wir durch die Durchfuhrzölle von unseren Grenzen zurückweisen.

Der Zollverein liegt in der Mitte zwischen dem Osten und Westen Europas, wie der Sund zwischen Nordosten und Nordwesten, die Massen der Europäischen Völker verkehren durch den Zollverein. Würde der Durchfuhrzoll diesen Verkehr auch nur um einige Procente verhindern, so ist dies schon eine ungeheure Summe, welche der Frachtindustrie verloren geht.

England hat durch seinen Uebergang zur Handelsfreiheit mehr Zölle fremder Staaten abgeschafft, als durch alle Nachezölle, die es Jahrhunderte lang aufrecht erhielt.

Holland, Sardinien, Rußland, Oesterreich, Spanien, Portugal konnten dem Eindruck des großartigen Beispiels nicht widerstehen, je nach dem Grade der Aufklärung ihrer Staatsmänner sind sie demselben gefolgt oder haben die Neigung dazu ausgesprochen.

Unser eigenes Beispiel zu Lande wird auch den Transitzoll zur See am sichersten bekämpfen. —tz.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Post-Commissarius und Zoll-Einnehmer a. D. Naumann zu Seidenberg in Schlesien, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem Fischereibesitzer Heinrich Scherpich zu Deichhaus, im Regierungs-Bezirk Köln, die Rettungs-Medaille am Bande; und

Dem Commerzien-Rath und Rittmeister a. D. Hirschberg in Königsberg in Pr. den Charakter als Geheimer Commerzien-Rath zu verleihen; ferner

Dem Ministerial-Director Mellin die Erlaubniß zur Anlegung der demselben von Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich verliehenen zweiten Klasse des Ordens der eisernen Krone; dem Flügel-Adjutanten, Obersten v. Alvensleben, zur Anlegung des von Sr. Majestät dem Könige von Hannover ihm verliehenen Commandeurkreuzes zweiter Klasse des Guelphen-Ordens; so wie dem ordentlichen Professor der Physik an der Universität in Greifswald, Dr. Tillberg, zur Anlegung des von Sr. Majestät dem Könige von Schweden ihm verliehenen Ritterkreuzes des Nordstern-Ordens zu ertheilen.

Justiz-Ministerium.

Der Rechts-Anwalt Johann Wilhelm Schulze zu Osterode ist zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Königsberg ernannt worden.

Ministerium der geistlichen 2c. Angelegenheiten.

Der Wundarzt erster Klasse, Schumann, ist zum Kreis-Wundarzte im Kreise Beeskow-Storkow ernannt worden.

Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.

Das 24ste und 25ste Stück der Gesetzsammlung, welche heute ausgegeben worden, enthalten unter

Nr. 3,578. Das Statut des Schlüsselburger Deichverbandes. Vom 21. April 1852; unter

Nr. 3,579. Den Nachtrag zu dem revidirten Feuer-Societäts-Reglement für die Städte der Kur- und Neumark (mit Ausnahme der Stadt Berlin), sowie für die Städte der Niederlausitz und der Aemter Senftenberg und Finsterwalde vom 23. Juli 1844. Vom 2. Juni 1852, und unter

Nr. 3,580. Den Allerhöchsten Erlaß vom 19. Juni 1852, betreffend die Sistirung der Einführung der Gemeinde-Ordnung vom 11. März 1850 und der Bildung der in der Kreis-, Bezirks- und Provinzial-Ordnung vom 11. März 1850 angeordneten neuen Kreis- und Provinzial-Vertretungen.

Berlin, den 24. Juni 1852.
Debits-Comtoir der Gesetzsammlung.

Gemeinderath.

Die Mitglieder des Gemeinderaths werden davon in Kenntniß gesetzt, daß in der öffentlichen Sitzung am Freitag den 25ten d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, folgende Gegenstände zum Vortrag kommen werden: Die Finalextracte pro 1851 nebst den Vorlagen zur Motivirung der Etatsüberschreitungen — die Rechnung der Hauptstiftungs-Kasse pro 1850 — die Notaten-Beantwortungen zu den Rechnungen über den von Scheveschen Stiftungs-Fonds pro 1849/50, der höheren Stadtschulen pro 1848, der Armenschul-Verwaltung pro 1849, des Nicolaus-Bürger-Hospitals pro 1850 und die Beantwortung eines Notats gegen die Rechnung der Kämmerei-Verwaltung pro 1847 — die Vorlage wegen einer Etatsüberschreitung bei der Waisenhaus-Kasse pro 1849 — die Angelegenheit wegen der Fürsorge für die der Commune zur Last fallenden blödsinnigen Kinder — die Vorlage wegen der ferneren Erhebung des Einzugsgeldes und der Hausstandssteuer — der Antrag eines Mitgliedes in Betreff der Ausführung des Organisationsplans der Lehranstalt in der Friedrichsstr. 126 — der Antrag wegen einer Creditеröffnung für das Kuratorium der Erleuchtungs-Anstalt — die Anfrage wegen Uebernahme der Gaserleuchtung auf der Chaussee nach Schöneberg 2c. — die Anträge wegen Aufstellung von Laternen vor dem Königs-Thore und in der Uferstraße vor dem Kottbusser Thore — die Vorlage wegen Wiederbesetzung einer Stadt-Sergeanten-Stelle — die Anträge wegen Bewilligung eines Beitrags für eine Anstalt, einer Remuneration und einiger Unterstützungen — die Vorlagen wegen der Ausleihung eines Kapitals auf ein Grundstück und wegen einer Entlassung aus der persönlichen Verbindlichkeit in Betreff eines Hypotheken-Kapitals — ein Darlehns-Gesuch — eine Nachlaßsache — verschiedene Kur- und Unterstützungskostensachen — die Vorlage wegen eines Anspruchs auf Erstattung von Feuerlöschkosten. Sodann werden noch in nicht öffentlicher Sitzung Wahl-Angelegenheiten und Rehabilitirungssachen zum Vortrag kommen. Am Donnerstag, den 24. d. M., findet keine Sitzung statt.

Berlin, den 22. Juni 1852. Fähndrich.

Preußen ein evangelischer Staat,

das bedeutet zunächst und vor allen Dingen, daß Preußen kein indifferenter Staat, es bedeutet sodann, daß Preußen kein katholischer Staat, und es bedeutet drittens, daß die evangelische Obrigkeit Preußens die höchsten und letzten Ziele und Motive sowohl ihrer kirchlichen als staatlichen Thätigkeit der evangelischen Auffassung und Behandlung des Christenthums und der Kirche entnehmen muß. Preußen ein evangelischer Staat, das bedeutet aber nicht, daß Preußen ein ungerechter Staat; das bedeutet nicht, daß er seinen katholischen Staats-Angehörigen feierlich verbriefte und beschworene Rechte verkürzen soll; das bedeutet nicht, daß er eine fleischliche Polemik zwischen der evangelischen und katholischen Kirche entzünden und diese auf Seiten der evangelischen mit äußerlichen weltlichen Mitteln und Zwangs-Maaßregeln unterstützen soll; das bedeutet nicht, daß er eine an sich nicht unerlaubte geistliche Thätigkeit der Katholiken hemmen und verbieten soll, weil sie ihm als bedenklich für die evangelische Kirche erscheint: aus diesem Grunde könnte man mit noch größerem Recht die Existenz der katholischen Kirche überhaupt in Frage stellen. Was die polizeiliche Ordnung und Sicherheit vorübergehend und an einzelnen Orten erheischen kann, mag vorläufig auf sich beruhen; wir wollen hier nur im Vorübergehen vor der gefährlichen und doch nicht ungewöhnlichen Verwechselung warnen, dem Unschuldigen sein Recht zu entziehen, anstatt den Schuldigen gebührend zu züchtigen, und mit Ernst von ferneren Störungen zurückzuhalten. Also: Preußen ein evangelischer Staat, das heißt zunächst, Preußen kein indifferenter Staat, kein Staat der über oder unter den Religions-Parteien steht, nicht über, weil die Kirche selbst noch nicht darüber steht, nicht darunter, weil sein König ein evangelischer Christ, und weil es die kirchliche und christliche Stellung der Obrigkeit ist, welche die religiöse und confessionelle Stellung des Staats bedingt und bestimmt. Vielleicht dürfte es nicht unangemessen sein, diesen Einfluß der höchsten Obrigkeit auf die kirchliche Stellung des Staats als eines Ganzen an einigen anderen Beispielen zu zeigen. Sehen wir zunächst nach Sachsen. Hier steht ein katholischer König einer fast ausschließlich evangelischen Bevölkerung gegenüber, und doch können die „in evangelicis betrauten Minister“ zwar Eingriffe in die inneren Rechte der evangelischen Kirche, nicht aber das verhindern, daß die Politik des Sächsischen Königshauses, und mithin, je nach dem Maaße und der Bedeutung der monarchischen Gewalt, die Politik des Königreichs Sachsen wenn auch mit vielen Rücksichten und Hemmnissen eine specifisch katholische sei. Sehen wir sodann nach Frankreich: dort hatten wir das sonderbare Schauspiel, daß staatsgrundgesetzlich der Staat sich gleichgültig gegen alle Religion verhalten wollte, und daß nichtsdestoweniger, so lange die Majorität der eigentliche Souverain war, die „Religion der Mehrzahl der Franzosen“ die ungeschmälerte Geltung und Bedeutung der Staatsreligion behauptete. Sehen wir nach Oesterreich, dies ist ein katholischer Staat, und doch von anderer Färbung als andere katholische Länder, und zwar um deswillen, weil in seiner Herrscherfamilie die Traditionen des Josephinismus noch zu lebendig sind. Wir könnten diese Beispiele noch weiter ausdehnen, doch werden die gegebenen genügen, um daraus einen Rückschluß auf Preußen zu machen.

Deutschland.

☐ **Berlin**, 23. Juni. Gegen die Annullirung der Schleswig-Holsteinischen Anleihen Seitens der Dänischen Regierung haben wir uns schon entschieden ausgesprochen. Wir geben hier noch einen im „M. C.“ befindlichen Auszug aus einer Schrift des Professor Stein in Kiel, welche den fraglichen Gegenstand behandelt. Da heißt es: „Wir sind der Ueberzeugung, daß Dänemark erstlich die unabweisbare rechtliche Verbindlichkeit hat, die Schleswig-Holsteinischen Staatspapiere anzuerkennen, und daß es zweitens, selbst wenn dies nicht der Fall wäre, sie dennoch wirklich bereits anerkannt hat. Die Gründe, aus welchen der Dänische Gesammtstaat die Verbindlichkeit hat, die Schleswig-Holsteinischen Staatspapiere anzuerkennen, sind zweifacher Natur. Sie ruhen theils auf dem öffentlichen, theils auf dem Privatrecht. Was zuerst das öffentliche Recht betrifft, so ist der erste Grund, der den König von Dänemark als Herzog von Schleswig und Holstein zur Anerkennung verpflichtet, die Entstehung dieser Staatsobligationen selber. Die Staatspapiere sind von der Statthalterschaft von Schleswig-Holstein emittirt, und die Statthalterschaft war vom Deutschen Bunde als die unzweifelhaft höchste Behörde für die Herzogthümer förmlich anerkannt; es ward mit ihr später als solcher verhandelt, und Niemand stellte diese ihre Stellung in Frage. War sie aber unbezweifelt die höchste Behörde, so konnte sie auch die finanziellen Angelegenheiten des Landes in der Weise ordnen, wie es ihr angemessen schien. Es wird nicht bestritten, daß die Statthalterschaft das Recht hatte, Abgaben zu erheben und dieselben zu verwenden. Wenn das feststeht, so erscheint die Frage, was denn die gezwungene Anleihe anders gewesen, als eine Abgabe, die von der anerkannten höchsten Behörde erhoben ist und die, wie denn das ja durchaus nichts Außerordentliches hat, in der Form verzinslicher Obligationen auf die Zukunft mit vertheilt wird, weil sie für den Augenblick zu schwer für das Land ist. Betrachten wir nun diese Frage von ihrer privatrechtlichen Seite. Wenn der Landesherr hätte von seinem Rechte, die neue Anleihe zurückzuweisen, wirklich Gebrauch machen wollen, so war es seine Pflicht, die Nichtanerkennung der Schleswig-Holsteinischen Staatspapiere sofort nach ihrer Emission offen auszusprechen; denn nur so konnte er vermeiden, daß ganz unbetheiligte Dritte — ja sogar die Unterthanen seines zweiten Landes, des Königreichs Dänemark — zu der Meinung kamen, es würden wohl diese Papiere rechtliche Gültigkeit behalten. Sagt man nun, daß dies des Kriegsstandes wegen damals nicht thunlich erschienen, so wird man doch das wenigstens gelten lassen müssen, daß bei dem Eintritt des Friedens eine solche Erklärung ganz unabweisbar nothwendig ward, wenn nicht Jedermann glauben sollte, daß der Landesherr diese Papiere unzweifelhaft anerkennen werde. Und das war offenbar um so mehr der Fall, als der Mittelzustand zwischen Krieg und Frieden ausdrücklich von dem Landesherrn anerkannt war. Gesetzt aber auch, selbst dies wäre nicht richtig, so ist doch das Letzte ganz unzweifelhaft, daß der Landesherr diese Erklärung doch allermindestens bei der Uebernahme der Gewalt im Lande sofort erlassen mußte. That er es nicht, so war ein Jeder berechtigt, anzunehmen, daß dieser über einen so wichtigen Punkt stets schweigende Landesherr diese von ihm Jahre und Monate lang unangetastete Regierungs-Maaßregel der höchsten Gewalt in Schleswig-Holstein auch ferner nicht angreifen werde. Außerdem ist aber auch die gezwungene Anleihe zu Zwecken verwendet, welche dem Gesammtstaate Dänemark zu Gute kommen. Das gesammte Kriegsmaterial der Herzogthümer, das zum Theil gleichfalls durch die Summen der Anleihe beschafft ist, wird zur Gesammtkriegsverwaltung nach Kopenhagen geschafft. Außerdem aber hat die Regierung diese Staatspapiere selbst auf ganz unzweideutige Weise bereits anerkannt: Erstlich nämlich haben noch seit dem Eintreten der von dem Landesherrn offen anerkannten und unter seiner Genehmigung und Zustimmung eingesetzten obersten Civilbehörde für Holstein gegen einzelne Personen, die sich bis dahin geweigert hatten, die gezwungene Anleihe zu zahlen, wie wir vernehmen, Executionen stattgefunden. Dann haben „für diese Staatspapiere im Umschlag 1851, und auch noch später, Zinszahlungen stattgefunden. Solche Zinszahlungen können aber bekanntlich gar nicht geschehen, wenn nicht eine Allerhöchste Resolution die Genehmigung dazu ertheilt, und eine solche Allerhöchste Resolution ist in der That seiner Zeit der obersten Civilbehörde für Holstein mitgetheilt, in welcher der Königl. Dänische Commissair im Namen seines Landesherrn die Zustimmung zu der Zinszahlung ausdrücklich ausspricht. Außerdem liegen directe Aeußerungen der Dänischen Regierungen über diese Angelegenheit vor: Am 8. März 1851 erschien die Verordnung, betreffend die Erhebung der Einkommensteuer, in welcher ausdrücklich gesagt ward, daß sie dazu dienen solle, die verschiedenen gezwungenen Anleihen, soweit dieselben auf Holstein fallen, zu verzinsen. Das Gouvernement fand sich alsdann unter dem 25. April 1851 bewogen, die Anleihen näher zu bezeichnen, deren es in dem ersteren Erlasse gedacht hatte. Es seien darunter, wurde verfügt, verstanden: 1) die am 2. Mai 1849 und 10. April 1850 angeordneten Communal-Anleihen, soweit Holsteinische Communen die Gläubiger sind; 2) die am 4. October 1850 ausgeschriebene Vermögens- und Einkommenanleihe. Es sei aber darunter nicht verstanden die von mehreren Communen (zufolge der Aufforderung des Finanzdepartements vom 7. Mai 1850) eingezahlte Kriegssteuer. Ganz dem entsprechend rescribirten die Dänischen Departements der Finanzen (unterm 21. Nov. 1851) und des Innern (12. Dec. 1851). Und gegenüber allen diesen Festsetzungen und Darlegungen die einfache Zurückweisung und Ungültigkeitserklärungen der Anleihen!! — —

— Se. Majestät der König sind heute früh 9¾ Uhr nebst Gefolge mittelst Extrazuges von Potsdam nach dem Rhein abgereist.

— Ihre Kaiserl. Hoheiten die Großfürsten Constantin, Nicolaus und Michael von Rußland trafen gestern Abend 10 Uhr von Potsdam hier ein, übernachteten im Kaiserl. Russischen Gesandtschafts-Hotel und reisten heute Vormittag um 11 Uhr auf der Eisenbahn nach Stettin ab, um sich von dort weiter nach St. Petersburg zu begeben. Der Commandeur der Garde-Cavallerie, General-Lieutenant Graf von Waldersee, und die General-Majore Graf v. Schlieffen und v. Brauchitsch befinden sich bis an Bord des Schiffes im Gefolge der Höchsten Personen.

— Se. Durchlaucht der Prinz Felix zu Salm-Salm ist nach Düsseldorf und der General-Lieutenant und Inspecteur der 3. Artillerie-Inspection v. Erhardt ist nach Breslau von hier abgereist.

— Der Minister-Präsident Frhr. v. Manteuffel begab sich heute früh 6¼ Uhr nach Potsdam, um die Aufträge Sr. Majestät des Königs vor Allerhöchstdesselben Abreise nach dem Rhein entgegenzunehmen.

— Im Ministerium des Auswärtigen traten gestern der Minister-Präsident v. Manteuffel, der Finanzminister v. Bodelschwingh, der Handelsminister v. d. Heydt mit mehreren Räthen der betreffenden Ministerien und den diesseitigen Commissarien bei der Zollconferenz zu einer Berathung zusammen.

— Der Handelsminister v. d. Heydt wird morgen in Begleitung des Geheimen Bergraths v. Carnall eine Inspectionsreise nach Sachsen und Thüringen antreten, und am 6. k. M. wieder hier eintreffen. Er wird u. A. Kösen, Artern, Weißensee und den Harz besuchen.

— Der Minister für Handel und Gewerbe hat wegen des fremden Papiergeldes nachfolgende sehr dankenswerthe Aufforderung an die Handelskammern und Vorstände der kaufmännischen Corporationen ergehen lassen:

„Die schon seit längerer Zeit bestehenden Beschwerden über die mit dem Umlaufe des fremden Papiergeldes im gemeinen Verkehr des Landes verbundenen Nachtheile und die Besorgniß, daß die in Beziehung auf die Vermehrung des Papiergeldes im Auslande getroffenen Maaßregeln jene Nachtheile erheblich steigern könnten, haben die Staats-Regierung veranlaßt, diejenigen Maaßregeln in Erwägung zu ziehen, welche den begründeten Beschwerden abzuhelfen geeignet sein möchten. Es ist in Vorschlag gebracht, nach Analogie der über die Circulation fremder Scheidemünze bestehenden gesetzlichen Bestimmungen, nach Ablauf einer bestimmten Frist, die Ausgabe desjenigen fremden, auf Beträge im 14 Thaler-Fuße lautenden Papiergeldes, dessen jederzeitige Realisirbarkeit in baarem Gelde von der diesseitigen Staats-Regierung nicht als sichergestellt zu betrachten sei, zu verbieten. Ich veranlasse die Handelskammer, sich unfehlbar innerhalb acht Tagen über den Vorschlag und die näheren Modalitäten, insbesondere auch über die anzudrohende Strafe zu äußern, event. die dagegen bestehenden Bedenken vorzutragen. Berlin, den 22. Juni 1852. Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten. (gez.) v. d. Heydt.“

— Die neueste Nummer des „Centralblattes für Abgaben-, Gewerbe- und Handelsgesetzgebung“ enthält unter andern eine Circular-Verfügung des Finanz-Ministers vom 9. v. Mts., wonach der Betrieb der Rübenzucker-Fabriken an Sonn- und Festtagen eingestellt und demgemäß auch amtliche Abfertigungen zum Zweck der Rübenverwiegung in den Fabriken von den Steuerbeamten abgelehnt werden sollen.

— Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht das Privilegium wegen Emission von 60,000 Thlrn. Prioritäts-Obligationen der Kottbus-Schwieloch-See-Eisenbahn-Gesellschaft.

— Die Königl. Regierung zu Potsdam hat folgende Verfügung, Jagd-Pacht-Verträge betreffend, an sämmtliche resp. Landrathsämter erlassen:

Von mehreren Seiten ist darüber Beschwerde geführt worden, daß die Gemeinde-Behörden die Verpachtung der Gemeinde-Jagden für einen verhältnißmäßig geringen Preis bewirken, und daß sie den Jagdpächtern zuweilen sogar auch das kleine Pachtgeld erlassen. — Die Königl. Ministerien des Innern und für landwirthschaftliche Angelegenheiten haben deshalb im Erlaß vom 6. März d. J. darauf hingewiesen, daß alle Maaßnahmen der Gemeinde-Behörden in Bezug auf die Jagd-Angelegenheiten der Aufsicht und Leitung der Herren Landräthe unterworfen sind, zumal, so lange die Gemeinde-Ordnung noch nicht eingeführt ist und die darin vorgesehenen Organe der Gemeinde-Verwaltung und Vertretung noch nicht bestehen, die Verrichtungen dieser Organe, also auch die im § 9 des Jagdpolizei-Gesetzes ihnen übertragenen, in Gemäßheit des § 152 der Gemeinde-Ordnung vom 11. März 1850 und § 1 der Instruction vom 23. März 1850, von der Polizei-Behörde, beziehungsweise dem Schulzen, nach näherer Bestimmung und unter Leitung des Herrn Landraths wahrzunehmen sind. Die Herren Landräthe haben daher jedem Jagd-Pacht-Vertrage, in welchem die Geld-Interessen der Grund-Eigenthümer verletzt worden sind, die Bestätigung zu versagen, auch darüber zu wachen, daß, dem § 11 des Jagd-Polizei-Gesetzes gemäß, die Jagd-Pacht-Gelder wirklich eingezahlt werden, da der Gemeinde-Behörde das Recht nicht zusteht, den Jagdpächtern das Pachtgeld zu erlassen, vielmehr nach der angezogenen Gesetzesstelle jeder bei dem Jagdbezirke betheiligte Grund-Eigenthümer seinen Antheil am Pachtgelde zu fordern berechtigt ist, so lange er nicht selbst darauf verzichtet hat. Sollte ferner der Fall eintreten, daß die Jagdpächter sich verpflichtet haben, jedem Grundbesitzer der Gemeinde einen schriftlichen Erlaubnißschein zum Jagen zu ertheilen, so würde das Geschäft offenbar als ein Schein-Vertrag mit mehr als 3 Jagdpächtern zu betrachten, und mithin in Gemäßheit des § 12 des Gesetzes vom 7. März 1850 durch den Landrath als nichtig aufzulösen sein. Hiernach haben die Herren Landräthe für die Folge zu verfahren.

— Von der Königl. Regierung in Potsdam ist allen Landräthen in Betreff der Beaufsichtigung der unter Polizeiaufsicht stehenden Personen so eben eine Abschrift des nachstehenden Schreibens des Ministers des Innern zugesandt worden, welches eine Declaration des über diesen Gegenstand mit den Kammern berathenen Gesetzes vom 12. Febr. 1850 enthält:

„Ew. Hochwohlgeboren eröffne ich mit Bezug auf die Bemerkungen in dem Monatsrapport pro Januar d. J. ad Nr. XIII, über die Mängel der unter Polizeiaufsicht stehenden Individuen, daß nach den Erfahrungen des hiesigen Polizeipräsidii die gerichtliche Bestrafung der Uebertretungen von Controlvorschriften sich im Allgemeinen als wirksam bewährt hat, daß es aber auch da, wo eine solche nicht ausreicht, nicht wohl einem Bedenken unterliegen kann, dergleichen Uebertretungen im Wege polizeilicher Execution zu ahnden. Diese erscheint als etwas von der gerichtlichen Bestrafung ganz Unabhängiges, da der specielle Inhalt der Controlvorschriften nach §. 8 des Gesetzes vom 12. Februar 1850 lediglich Sache der Polizeibehörde, letztere aber immer befugt ist, ihre speciellen Verfügungen nöthigenfalls zwangsweise, also auch durch Anwendung von polizeilichen Maaßregeln durchzusetzen. Ew. Hochw. veranlasse ich daher, hiernach in Zukunft zu verfahren. Berlin, den 24. April 1852. Der Minister des Innern. gez. v. Westphalen.“

— Ueber die Sitzung der Zollvereins-Conferenz vom 19., in welcher die Besteuerung des Rübenzuckers Gegenstand der Berathung war, wird den „Hamb. Nachr.“ geschrieben: „In Bezug auf die Besteuerung des Rübenzuckers erkannte man einerseits an, daß das gegenwärtige Verhältniß in der Besteuerung des tropischen und des Rübenzuckers unmöglich fortdauern könne, und vereinigte sich, als leitenden Grundsatz für die zukünftige Normirung desselben die Wahrung des durchschnittlichen Einkommens der Jahre 1846 bis 49 aus den Zuckerzöllen aufzustellen. Auf der anderen Seite aber glaubte man nichtsdestoweniger entschieden bei der Forderung einer derartigen Berücksichtigung der Rüben-Industrie beharren zu müssen, daß nicht bloß die Erhaltung derselben gesichert, sondern auch einer möglichen Erweiterung durch einen zu hohen Steuersatz kein Hemmniß in den Weg gelegt werde. Schließlich verständigte man sich vorläufig dahin, in eine Erhöhung der Rübenzuckersteuer von 3 Sgr. pr. Ctr. auf 4½ Sgr. zu willigen, behielt sich jedoch vor, nach genauerer Prüfung der bezüglichen statistischen Zahlen noch einmal auf diesen Gegenstand zurückzukommen.“

γδ **Marienburg**, 18. Juni. [Zum Verkehr der Provinz.] Zwei unserer Preußischen Städte beabsichtigen Zweigbahnen zur Ostbahn anzulegen, Thorn und Elbing. Die Bedeutung einer Thorn-Bromberger Zweigbahn in strategisch-mercantilischer Hinsicht ist auch bereits vom K. Ministerio vollständig anerkannt worden. Eine besonders angeordnete Bau-Commission hat den eingereichten Plan, nach welchem der Bahnhof bei Schloß Dybow vorbei, welches stark befestigt werden soll, als den ihrigen adoptirt und an das betreffende Ministerium zur Genehmigung eingesandt. Gleichzeitig hat auch die Thorner Kaufmannschaft in dieser Angelegenheit eine Petition nach Berlin abgeschickt. — Auch Elbing kommt außerhalb der Eisenbahn zu liegen; doch herrschen daselbst über die Nothwendigkeit einer Zweigbahn-Anlage noch widersprechende Ansichten. Diese Elbinger Zweigbahn soll die zweite große Pulsader des Handels unserer Provinz nach Elbing führen, den Handel des oberländischen Canals nämlich, dessen baldige Vollendung in Aussicht steht, indem sie die von dort herabkommenden Producte von Elbing aus der Eisenbahn zuführen würde. Diese Zweigbahn müßte Elbing den Transitverkehr sichern, den jener Canal bereits hervorgerufen hat und in noch sicherere Aussicht stellt. — Auch Ostpreußen geht wesentlichen commerciellen topographischen Verbesserungen entgegen. Man beabsichtigt eine Verbindung sämmtlicher masurischen Seen unter sich mit Dampfschifffahrt darauf. Im Löwentinsee bei der Festung Lötzen soll ein Hafenplatz angelegt werden mit Ladebrücken. 7000 Thlr. will die Stadt Lötzen geben, um dieses für den Handel Masurens so wichtige Werk in's Leben zu rufen. Sämmtliche Städte Masurens wollen, verhältnißmäßig ihrer Lage nach, sich daran durch Beitragszahlungen betheiligen. Die geeignetsten Hafenplätze würden außer Lötzen die Städte Nicolaiken, Arys, Lyk, Rhein und Johannisburg abgeben. Letztere Stadt trieb vor Jahren schon einen lebhaften Schiffshandel mit Polen, auf den Weichsel-Nebenflüssen Pisseck und Narew, bis Warschau hin.

*△ **Herford**, 19. Juni. [Zur Presse.] Das bekannte radicale Blatt „Bote für Stadt und Land“, in der Lippischen Stadt Lemgo gedruckt, das sich in den „Hahn“ verwandelt hatte, hat in der letzten Zeit den Namen „Leuchtthurm“ angenommen, aber auch unter dieser Gestalt manche Fährlichkeiten ausgestanden. Um sich in neuer Verwandlung wieder dem Buchstaben des Gesetzes zu entziehen, so soll vom 1. k. M. an dies in der Art geschehen, daß der Redacteur Kindermann einen „Allgemeinen Anzeiger für Lippe-Detmold und den Regierungsbezirk Minden“ wöchentlich erscheinen läßt. Da nun alle Anzeiger, welche Annoncen gegen Insertionsgebühren aufnehmen, nach dem Stempelsteuer-Gesetz einer Stempelsteuer unterworfen sind, so will dieser „Anzeiger“ nur Anzeigen der Abonnenten aufnehmen und zwar gratis. Daneben aber soll das alte Blatt noch fortbestehen, durch die listige Operation nämlich, daß jeden Sonnabend dem Anzeiger, der den Preis des alten Blattes kostet, eine Flugschrift gratis beigegeben wird, natürlich in jenem Geiste. Was nun besonders mit steigendem Unwillen erfüllen muß, ist dies, daß in der Ankündigung ohne Scheu als Herausgeber dieser künftigen Flugschriften „die geachtetsten Männer“ hiesiger Gegend aufgeführt werden, — eine kaum glaubliche Blasphemie!

Cleve, 20. Juni. [Predigerwahl.] Bei der vor einigen Tagen hier stattgefundenen Wahl eines evangelischen Predigers ist der bisherige Inspector am Schullehrer-Seminar zu Meurs, Schuhmacher, einer der aus Schleswig-Holstein vertriebenen Geistlichen, fast einstimmig als Pfarrer gewählt worden. Es standen drei dieser vertriebenen Geistlichen auf der Wahl.

Bonn, 21. Juni. [Eisenbahn.] Die am 18. d. Mts. hierselbst stattgefundene außerordentliche General-Versammlung der Gesellschaft für die Erwirkung der Concession für die Bonn-Koblenzer Eisenbahn hat sich einstimmig für die Vereinigung mit der in Köln bestehenden Gesellschaft für die Erwerbung der Concession für die Köln-Bingener Eisenbahn ausgesprochen, um gemeinschaftlich mit der letzteren Gesellschaft den von derselben beabsichtigten Zweck zu erstreben.

Koblenz, 21. Juni. [Hohe Fremde.] Am Sonnabend Mittag langte die Frau Herzogin von Orleans mit ihren beiden Söhnen, dem Grafen von Paris und dem Herzog von Chartres, hierselbst an und stieg im hiesigen Königl. Schlosse ab. Gestern, Sonntag, wohnten die Prinzen in der hiesigen St. Castor-Kirche der Messe bei, während die erlauchte Mutter den protestantischen Gottesdienst besuchte. So weit das Wetter es gestattete, machten die höchsten Herrschaften sammt dem mit seinen beiden Töchtern hier weilenden Herzoge Bernhard von Sachsen-Weimar Ausflüge in die Gegend und Besuche auf Stolzenfels. Heute früh verließ uns die Frau Herzogin von Orleans mit ihren Kindern, um ihre Reise nach Wiesbaden fortzusetzen, wogegen Herzog Bernhard noch hier anwesend ist. Neueren Nachrichten zufolge wird Se. Majestät der König am 27. d. M. hier eintreffen.

Trier, 19. Juni. Der Bischof Arnoldi ist gestern Abend 8 Uhr von seiner fast dreimonatlichen Reise nach Rom hier wieder eingetroffen.

ρλ **München**, 20. Juni. [Hofnachrichten. Zur Zollfrage.] Se. Majestät der König Max hat gestern mit den beiden Königlichen Prinzen Ludwig und Otto das Schloß Nymphenburg bezogen. Die Dauer des dortigen Aufenthalts wird sich bis zur Ankunft Ihrer Majestät der Königin Marie aus Berlin, welche am 25. hier erfolgen wird, erstrecken. Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Amalie von Sachsen, bekannt als dramatische Dichterin, ist auf der Reise von Toscana nach Dresden hier angekommen. — Vor seiner Abreise von hier hat der Minister-Präsident von der Pfordten auf die Preußische Erklärung in Betreff der Zollvereins-Angelegenheiten eine Erwiderung ausgearbeitet, deren Inhalt in Kissingen von den dort anwesenden süddeutschen Staatsmännern zur Berathung gezogen und alsdann an die betreffenden Cabinete, welche sich an der Darmstädter Coalition betheiligten, zur Begutachtung geschickt werden wird. Obgleich die Pfordten'sche Erwiderung das Bestehen auf der Darmstädter Coalition ausdrücken soll, erzählt man sich in handelspolitischen Kreisen doch, daß hier wenigstens noch Hoffnungen der Verständigung vorliegen und somit für die Interessen unserer größeren Industriellen und Handelsleute doch Aussicht auf Verbleiben im Zollverein vorhanden ist.

Speyer, 18. Juni. Der in Ruhestand versetzte Pfarrer Frantz wird eine neue Zeitschrift unter dem Titel „Der Lichtfreund“ herausgeben.

Darmstadt, 19. Juni. [Zur Zollfrage.] Der Bericht des Finanzausschusses unserer Zweiten Kammer über den bekannten Antrag des Abgeordneten Müller-Melchiors wegen der Neugestaltung des Zollvereins und über die zahlreichen Petitionen, welche deshalb von Handels- und Gewerbeausschüssen des Landes eingelangt sind, ist nun im Druck erschienen und dürfte wohl in nächster Woche zur Kammerverhandlung gebracht werden. Er umfaßt, mit Inbegriff der wichtigsten Actenstücke, fünf Druckbogen und zerfällt in einen der erwähnten Motion nicht beipflichtenden, von dem Abgeordneten Kraft von Gießen erstatteten Bericht einer Minorität von drei Mitgliedern, und in einen von dem Abgeordneten Zöppritz erstatteten Majoritätsbericht. Die Minorität des Ausschusses beantragt, der Motion des Abgeordneten Müller-Melchiors (die von einer unrichtigen Auffassung der bis jetzt bekannten Maaßregeln der Regierung ausgehe und bei derselben Intentionen unterstelle, die nicht vorhanden oder noch zur Zeit ungewiß seien) im Allgemeinen keine Folge zu geben, sondern nur zu erklären: 1) daß die Kammer zur Ausführung jedes Zollvereinigungsvertrags ohne Zuziehung Preußens, oder zu einem Handesvertrag mit Oesterreich, der sich auf dessen außerdeutsche Länder erstrecke, die Zustimmung der Stände für wesentlich nothwendig halte; 2) daß sie, so lange eine Erneuerung der bisherigen Zollvereinigungsverträge mit Preußen auf einer gerechten und billigen Grundlage möglich sei, zu einem andern, Preußen ausschließenden Zollvereinigungsvertrage nie ihre Zustimmung ertheilen werde.

*** **Bad Homburg**, 20. Juni. [Aus dem Badeleben.] Heute ist der neue Conversationssaal unseres Curhauses eröffnet worden. Derselbe ist in der That reizend und zieht die Aufmerksamkeit der Badegäste in hohem Grade auf sich. Unser liebliches Thal füllt sich nach und nach mit Fremden, und namentlich ist der Norden, besonders Preußen, sehr vertreten. Vergebens sucht man des Morgens Ihre Zeitung zu erhalten; sie geht von Hand zu Hand, und obgleich zwei Exemplare während der Saison in unserem Lesecabinet aufliegen, ist sie

doch stets vergriffen: das möge Ihnen beweisen, daß die gute Gesellschaft aus Preußen hier zahlreich vertreten ist. Gestern sind Ihre Durchlauchten die Prinzen Friedrich und Christian zu Schleswig-Holstein-Augustenburg, die in Bonn studiren, zum Besuche Ihrer Durchlauchtigsten Eltern hier eingetroffen. Unter den Fremden von Auszeichnung nennen wir Ihnen den Polizeipräsidenten von Norwegen, Herrn v. Morgenstierna, den Baron v. Knesebeck, den Baron de Osy, den Herzog von Lauzun, den Fürsten Ghika aus der Moldau, den Grafen Szembeck ꝛc. — Unsere heutige Curliste nennt 2468 Gäste.

00 **Frankfurt**, 20. Juni. Vorgestern fand eine längere außerordentliche Senats-Sitzung statt. Gegenstand der Berathungen sollen die Zollverhältnisse, in specie die bekannte Eingabe der Handelskammer gewesen sein. — Die seit länger als einem Jahre hier stehende Schwadron des Königl. Preußischen 9. Husaren-Regiments wird am 1. Juli durch eine Schwadron des 7. Ulanen-Regiments abgelöst.

*** **Frankfurt**, 21. Juni. [Der König von Württemberg. Personalien. Vermischtes.] Se. Maj. der König von Württemberg verweilt seit gestern in unsern Mauern. Derselbe empfing gestern mehrere Mitglieder des diplomatischen Corps und die beiden regierenden Bürgermeister unserer Stadt, besuchte gestern Abend das Theater und begab sich heute nach Wilhelmsbad. Der Commandeur der hier garnisonirenden Preußischen Truppen, Oberst Carl Eberhard Herwarth von Bittenfeld, welcher neulich, wie wir Ihnen seiner Zeit gemeldet, das Gratulationsschreiben Sr. Maj. des Königs von Preußen nach Karlsruhe überbrachte, hat das Großkreuz des Zähringer Löwenordens erhalten; auch sein Adjutant, Hauptmann Joseph von der Weese, à la suite des 28. Infanterie-Regiments, erhielt diese Decoration. Dem Staatsrath Fischer ist nun Seitens des Bundestags aufgegeben worden, die Geschäfte der Auflösung der Deutschen Flotte etwas zu beschleunigen und unverzüglich die Publication wegen des Verkaufs der Schiffe zu erlassen. Dr. Kallenbach hat so eben zu einer Versammlung der homöopathischen Aerzte in hiesiger Stadt am 9. August eingeladen.

*** **Schlangenbad**, 20. Juni. [Hofnachrichten.] Die wieder eingetretene günstigere Witterung belebte auch gestern mehr den hiesigen Curort, und zahlreiche Fremde besuchten denselben. — Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland versuchten schon Morgens eine Ausfahrt, nahmen das Frühstück im Schweizerhaus, zogen II. HH. den Herzog und die Frau Herzogin von Nassau zur Tafel, fuhren gegen Abend mit II. KK. HH. dem Prinzen v. Preußen und dem Prinzen Carl v. Preußen nach dem eine Stunde von hier gelegenen Chausseehause, wo man eine herrliche Aussicht genießt, und nahmen daselbst den Thee. Gestern traf auch Fürst Gortschakoff hier ein.

† **Hannover**, 22. Juni. [Aus den Kammern.] In der heutigen Sitzung beider Kammern wurde eine Reihe Petitionen von Lehrern und jüdischen Gemeinden wegen Aufrechthaltung der bekannten durch die Verfassungsrevision bedrohten respectiven Paragraphen angekündigt und an den Petitions-Ausschuß verwiesen. Ferner gelangte in beiden Häusern das Regierungsschreiben vom 15. d. M. wegen des Harburger Hafens mit dem Antrage auf ständischen Consens zur Verwendung von Ersparnissen der Regierung für Anlage von 2 Hafenhäusern, welche zur Bewachung der Hafenschleuse dienen sollen und zu ca. 6000 Thlr. veranschlagt sind, zur Berathung. In Erster Kammer wird von Rittmeister v. Münchhausen gegen eine solche Anlage heftig zu Felde gezogen und unter Andern auch hervorgehoben, daß für dies Geld Hungrige satt gemacht werden könnten. Staatsminister Bacmeister replicirte, eine nothwendige Anlage dürfe durch dergleichen Rücksichten nicht gehindert werden. Ein anderes Bedenken des Hrn. v. M., der Hafen, in dessen versandetem Fahrwasser vor Kurzem ein Auswandererschiff zu Grunde gegangen sei, ungeachtet er bereits eine halbe Million Thaler gekostet habe, werde bald noch größere Unkosten dem Lande verursachen, fand die Gegenrede, daß jenes Unglück in dem Hamburger Fahrwasser, welches nicht gehörig offen gehalten werde, geschehen sei. Bei dieser Gelegenheit wurde mehrseitig der Wunsch ausgesprochen: die Regierung möge durch energische Schritte jener Inconvenienz der Hansestadt Hamburg, die auch ihre empfindlichen Stellen habe, abhelfen, jedenfalls aber mit Umgehung des Bundes, „auf dessen Hülfe nicht viel zu geben sei." Nachdem noch ein Antrag des Generalsyndicus Wienecke, die Vorlage an die Finanz-Commission zur Prüfung zu unterweisen, auf die Bemerkung des Staatsministers Bacmeister, daß eine solche Prüfung nur von Technikern, nicht aber von einem ständischen Ausschusse als solchem mit Erfolg vorgenommen werden könne, von dem Proponenten zurückgezogen worden war, fand der Antrag des Regierungsschreibens die Annahme des Hauses. — In Zweiter Kammer dagegen wurde dies Regierungsschreiben auf den Antrag des Staatsministers von Hammerstein an die Finanz-Commission verwiesen. Außer diesem Gegenstande kam in Zweiter Kammer noch die zweite Berathung des Einnahme-Budgets vor. Fast sämmtliche Hauptpositionen desselben gelangten schon heute zur Abstimmung und wurden mit den dazu gestellten Commissions-Anträgen angenommen.

Göttingen, 20. Juni. (H. Z.) Die Versammlung deutscher Philologen, Schulmänner und Orientalisten wird in diesem Jahre vom 29. September bis 2. October in Göttingen stattfinden.

Bremen, 21. Juni. [Zum Kirchentag.] In den heutigen „Wöchentlichen Nachrichten" lesen wir folgende Aufforderung: Commission für den Kirchentag. Die unterzeichneten Mitglieder derselben erlauben sich bei der Anzeige, daß der deutsch-evangelische Kirchentag in der Woche vom 12. bis zum 18. September in unserer Stadt gehalten wird, die freundliche Bitte an ihre Mitbürger und Mitbürgerinnen, daß diejenigen unter ihnen, welche in jener Woche Gäste bei sich aufnehmen wollen, den Unterzeichneten davon eine vorläufige Anzeige machen wollen. In Stuttgart und Elberfeld fand die Versammlung eine überaus herzliche Aufnahme. Lassen sie uns hoffen, daß Bremen auch bei dieser Gelegenheit seinen alten Ruf freundlicher Gastlichkeit bewähren wird.

Lübeck, 19. Juni. [Die Juden-Emancipation.] Im Einvernehmen mit der Bürgerschaft hat der Senat heute öffentlich als Gesetz verkündet: „Die Bekenner der jüdischen Religion sind in dem hiesigen Freistaate mit den übrigen Staatsangehörigen, sowie in staatsbürgerlicher, so auch in gewerblicher Berechtigung gleichgestellt." — Nachträglich glauben wir noch erwähnen zu müssen, daß in der Sitzung der Bürgerschaft am 16. d. Mts., wo obiger Beschluß gefaßt wurde, eine Eingabe der Krämer-Compagnie überreicht worden war, welche die Bitte aussprach, die Bürgerschaft wolle dem beantragten Gesetze die Zustimmung für jetzt und so lange versagen, bis eine Beseitigung der davon zu befürchtenden (in der Eingabe näher dargelegten) Uebelstände möglich geworden sein werde.

Oesterreichischer Kaiserstaat.

ℳ* **Wien**, 20. Juni. [Die neuliche Mission des Hrn. v. Heeckeren] aus Paris nach Wien und Berlin giebt dem Pariser Correspondenten des „Lloyd" in seinem letzten Briefe vom 13. Juni neuerdings Gelegenheit, die Französische Kaiserfrage zu besprechen, und zwar in Ausdrücken, nach welchen die Herstellung des Kaiserthums bei den drei Großmächten des Nordens nicht nur keinen Widerstand finden, sondern vielmehr mit dem größten Beifalle aufgenommen werden würde. Wenn nun gleich der fragliche Correspondent in dem Oesterreichischen Gesandtschaftshôtel gern gesehen, und vermöge seiner officiellen Eigenschaft auch in der Lage ist, über den diplomatischen Verkehr manchmal mittheilungswerthe Daten zu erhalten, so können wir doch in dem vorliegenden Falle nicht umhin, auf das alte Sprüchwort hinzuweisen, welches da lautet: „Wer zu viel behauptet, behauptet Nichts, indem wir die von dem Lloyd-Correspondenten in der Kaiserfrage gemachten Angaben einzig durch den Enthusiasmus zu motiviren vermögen, welchen derselbe seit jeher für Ludwig Napoleon zur Schau getragen hat, und der ihn in dem vorliegenden Falle wie bei so manchen früheren den Standpunkt der journalistischen Objectivität verlassen ließ. — Ich weiß zwar nicht, in wie ferne die Angaben des genannten Correspondenten mit Rücksicht auf den Empfang des Herrn von Heeckeren Seitens des Kaisers von Rußlands Glauben verdienen, so viel aber ist gewiß, daß der Empfang, welcher dem Französischen Diplomaten in Wien zu Theil wurde, keinesweges von der Art war, daß er in irgend welcher Beziehung die Behauptungen des Lloyd-Correspondenten rechtfertigen könnte. Ich berufe mich in dieser Hinsicht auf meinen Brief vom 27. Mai, indem ich die darin über das Resultat der Mission des Senators von Heeckeren am Wiener Hofe enthaltenen Angaben verbürgen zu können versichere. Wenn ich nicht irre, wurde der Baron von Sr. Majestät dem Könige von Preußen gar nicht empfangen, in welchem Falle sich das freundschaftliche Entgegenkommen der drei Großmächte, von welchem der Lloyd-Correspondent spricht, lediglich auf Se. Majestät den Kaiser von Rußland bezieht. Bei dieser Gelegenheit müssen wir noch hervorheben, daß in keinem unserer Berichte die Angabe enthalten ist, als würde die Herstellung des Kaiserreichs als casus belli von Oesterreich angesehen werden, wenn auch Fürst Schwarzenberg trotz der in manchen Journalen enthaltenen Gegenbehauptungen vielleicht der entschiedenste Gegner der Napoleonischen Pläne war; dagegen scheint uns die Annahme, daß das Kaiserreich in der Folge durch sich selbst zu einer Masse von Verwickelungen führen wird, welche möglicherweise zuletzt nur mit dem Schwerte gelöst werden können, durchaus nicht so unwahrscheinlich, wie gewisse Blätter in ihrem Napoleonischen Eifer zu behaupten suchen.

♎ **Wien**, 21. Juni. [Zur Reise des Kaisers. Eisenbahn.] Eine so eben eingetroffene telegraphische Depesche vom 19. lautet dahin, daß Se. Majestät an diesem Tage um $10\frac{1}{2}$ Uhr Vormittags bei Debreczin angelangt sei und alsogleich die Truppenbesichtigung vorgenommen habe. Dieser folgte unter dem lauten Jubel der Bevölkerung der Einzug in die Stadt. Se. Majestät geruhten gleich nachher die Würdenträger zu empfangen, worauf die Besichtigung öffentlicher Gebäude und um 6 Uhr Abends die Hoftafel, folgte. Abends erschienen Se. Majestät in den Straßen der prächtig beleuchteten Stadt. Se. Majestät befinden sich im besten Wohlsein. — Se. Majestät brachten bei der am 14. in Temesvar stattgehabten Hoftafel im Einklange mit den in der Grundsteinkapsel des daselbst errichteten Denkmals befindlichen Worten, folgenden Toast aus: „Auf das Wohl der Getreuen und zum Andenken der in Erfüllung ihrer Pflicht Gefallenen." Eben so wie in Arad fanden sich Se. Maj. auch in Temesvar bewogen, mehreren Schanzsträflingen entweder die verwirkte Freiheit wiederzugeben, oder die Hälfte der Strafzeit in Gnaden nachzusehen. — Die vor wenig Tagen einem Apothekergehülfen aus Galizien durch das hiesige Militairgericht wegen Hochverraths zuerkannte Todesstrafe wurde in 16jährige Schanzarbeit verwandelt. — Die immer näher rückende Sitzung der Gloggnitzer Eisenbahn-Gesellschaft, bei welcher die Propositionen wegen Ueberlassung der Bahn an die Regierung berathen werden sollen, nehmen das allgemeine Interesse in hohem Grade in Anspruch. Wie wir hören, sollen bereits in Bezug auf diesen Gegenstand Vorbesprechungen zwischen dem Handelsminister und dem Herrn Baron Sina statt gehabt haben, welche zu beiderseitiger Zufriedenheit resultirt haben sollen. Wenn man die Statuten und Privilegien der Gesellschaft in's Auge faßt, so ist auch wirklich für die Regierung kein Grund zu Befürchtungen vorhanden, daß die Gesellschaft allzu hohe Bedingungen stellen könne. Denn obwohl das Privilegium der Gesellschaft für diese Trace bis 1896 läuft, und die Regierung sich des Ablösungszwanges mit Decret vom 24. Juli 1846 begab, so ist in demselben doch keineswegs gesagt, daß die Regierung nicht eine andere Gesellschaft mit Führung einer mündenden oder einer Parallel-Bahn concessioniren oder selbst eine solche Bahn bauen dürfe. Wie die Gesinnung und die Lage der Regierung aber mit Bezug hierauf beschaffen sei, habe ich Ihnen bereits in einem vorhergehenden Schreiben angedeutet. Im Uebrigen haben die Papiere der Gesellschaft in Bezug auf die bevorstehende Ablösung durchaus keine bedeutenden Modificationen erfahren.

Wien, Dienstag, 22. Juni. (T. C.-B.) **Der Minister des Auswärtigen Graf Buol Schauenstein und der Minister des Innern Dr. Bach sind auf Befehl des Kaisers nach Pesth abgereist.**

Brünn, 19. Juni. Seit einiger Zeit hatten sich in der Markgrafschaft Mähren ziemlich häufig Brände ereignet, welche, abgesehen von dem materiellen Schaden, einen beklemmenden Eindruck auf die Bevölkerung übten, weil eine tiefer liegende, gemeinsame Ursache dabei vorausgesetzt ward. Nachforschungen lassen jetzt durchaus keinen Zweifel mehr übrig, daß die erwähnten Feuersbrünste, so weit sie nicht zufällig entstanden, lediglich aus Privatgehässigkeiten angelegt waren, und daß keine politische, nationale oder sociale Feindseligkeit dabei im Spiele war.

Ausland.

Schwerlich hat irgend Jemand geglaubt, daß Louis Napoleon Bonaparte die Confiscations-Decrete gegen die Güter der Prinzen von Orleans zurückgezogen haben würde, wenn der Spruch der Staatsräthe die gewöhnlichen Gerichte für competent in der Frage erklärt hätte. Ueberdem handelte es sich gegenwärtig auch nur um zwei einzelne Besitztitel, also materiell um eine Kleinigkeit, und dennoch hat der Spruch der Staatsräthe ein so gewaltiges Aufsehen erregt. Der Spruch der Staatsräthe ist eine Niederlage für den Bonaparte, obgleich er auf Antrag der Regierung die Gerichte für incompetent erklärt hat; es wäre bei der vorsichtigen, streng Bonapartistischen Zusammensetzung dieses Staatskörpers schon eine Niederlage gewesen, wenn auch nur ein einziger Staatsrath für die Competenz der Gerichte gestimmt; so aber stimmten acht gegen acht, und die Stimme des Mannes mit der gußeisernen Treue für den Präsidenten, die Stimme des Vice-Präsidenten Baroche, allein errang den Sieg für die Regierung. Das Princip, das Bonaparte vertritt, es hat mit einer Stimme nur gesiegt, und wenn nun, wie kaum zu bezweifeln, die Prinzen von Orleans bei jedem neuen Besitztitel einen neuen Proceß anfangen? so wird sich der Bonaparte dadurch schwerlich von dem einmal betretenen Wege ablenken lassen, wenn auch einmal der Spruch der Staatsräthe gegen ihn ausfallen sollte. Aber es ist doch interessant, die Stellung dieses Bonapartistischen Staatskörper seinem Meister gegenüber zu beobachten.

Frankreich.

† **Paris**, 20. Juni. [Votum des Staatsraths. Briefwechsel der Orleans mit der Baronin Feuchères. Brief von Marie Amélie an Louis Philipp.] Das schon seit einigen Tagen umgehende Gerücht, die Regierung verdanke ihren Erfolg in der Competenzfrage nur der Stimme des Herrn Baroche, war ein gegründetes. Für den Fall, daß Sie die Details des Votums noch nicht kennen, lasse ich sie hier folgen: Für die Regierung stimmten die Herren Villemain, Bauchard, Baudet, Villfroy, Charlemagne, Baïsse, Boulatignier, Allard und Baroche, gegen dieselbe die Herren Marchand, Giraud, Boulay (Bruder des ehemaligen Vicepräsidenten der Republik), Cornudet, Vuitry, Maillard, Tourangin. Nicht mit Unrecht nennt man dieses Resultat eine moralische Niederlage der Regierung, die sich indessen mit dem reellen Erfolg zu trösten wissen wird. — Der schon längst angekündigte Briefwechsel der Familie Orleans mit der berüchtigten Baronin Feuchères wird bald im Buchladen erscheinen. Schon vor einigen Monaten haben wir unseren Lesern die Umstände in's Gedächtniß zurückgerufen, welche den Selbstmord des letzten Condé sehr in Zweifel stellen und die Baronin v. Feuchères in einem sehr zweideutigen Lichte erscheinen ließen. Der Sohn Louis Philipp's (der Duc d'Aumale) und die Baronin de Feuchères waren die Erben desselben. Seltsame Gerüchte gingen um. Gegründet oder nicht, ihre bloße Existenz genügte, um das allgemeine Erstaunen über die fortdauernden Verbindungen der Königlichen Familie d'Orleans und der Baronin Feuchères zu motiviren. Der „Briefwechsel" wird uns über Manches aufklären. Die Briefe sind am 24. Februar 1848 in den Tuilerieen gefunden worden und seitdem in den Händen der Regierung geblieben. Die zweite Auflage von de Lourdoueir's vortrefflichem Buche: La Révolution c'est l'Orléanisme ist bereits vergriffen. Herr v. Lourdoueir wird eine dritte veranstalten. Der zweiten Auflage sind mehrere eigenhändige Briefe Louis Philipp's von hohem Interesse beigegeben. Auch einer von der nachherigen Königin Marie Amélie an ihren Gemahl Louis Philipp, geschrieben in Palermo am 13. Juli 1810. Er lautet:

„Die Franzosen möchten mich gern in ihrer Gewalt haben, um den einzigen Zweig der Bourbonen zu vernichten, der ihnen Unruhe einflößen kann… Du siehst, mein Freund, wie meine Schwangerschaft Freunde und Feinde in Bewegung setzt, wie die ersteren auf dieses Kind zählen, wie die letzteren es fürchten. Urtheile, von welchem Interesse es für die Bösen sein würde, wenn wir es dabei bewenden ließen, und wenn dieses Kind in Folge des Kummers seiner unglücklichen Mutter stürbe. Jedermann berechnet, daß Dein Sohn der Erbe des Französischen Thrones, daß er mit Hülfe Gottes und seiner Eltern kein Dummkopf sein wird. Urtheile demnach, wie nothwendig es ist, daß er unter Deinen Augen erzogen wird und daß er nicht das einzige Kind bleibt..... Was sagst Du von der Geschichte des Herzogs von Angoulême? Wie mögen sie (tes aînés) wüthend sein, indem sie sehen, daß ihnen, trotz ihrer Intriguen, Nichts gelingt, während die Spanier Dich auf Deinen guten Ruf hin eingeladen und so glänzend empfangen haben. Sei achtsam; ich möchte nicht, daß sie Dir irgendwo, in Spanien oder in England, einen Streich spielten. Sei vorsichtig, denn sie müssen in einem fürchterlichen Zorn sein. Mein Freund, eine andere Sache, die ich fürchte, sind die Intriguen hier. Ich bin ganz Auge und suche Mama zu kirren, welche fortwährend sagt, daß die Spanier wohl daran thaten, als sie Dich, ihre Kinder die nichts werth seien hintansetzend, herbeiriefen. Das ist leicht gesagt. Aber wenn man Dich, wie es hier schon versichert wird, zum Regenten macht, dann mag Gott wissen, was ich werde hören müssen und in welchen Zustand der Prinz gerathen wird, der so delicat über Alles ist, was Spanien betrifft. Alle Deine Feinde würden leichtes Spiel haben, im Trüben fischen und hervorheben, daß sie Recht hatten, als sie sagten, man dürfe Dich nicht nach Spanien reisen lassen, Du seist nur ein Ehrgeiziger, der seine Verwandten berauben wolle. Kurz, sie würden Alles sagen, was Deine unglückliche Frau verletzen könnte, die überzeugt davon ist, daß die Spanier Recht daran hatten, den einzigen ihrer würdigen Bourbonen zu rufen . . Deine Amélie."

Am 13. Juli wurde dieser Brief geschrieben, und an einem 13. Juli fand jenes Kind, der „Erbe des Französischen Thrones", einen jämmerlichen Tod auf dem Chemin de la révolte.

** **Paris**, 20. Juni. [Veuillot's scheinbare Unterwerfung. Dahirel's Austritt aus der Marinecommission. Abfertigung Rémy's. Vermischtes.] Herr Veuillot ist von seiner Reise zurück; der „Univers" bricht das Schweigen, das er seit einiger Zeit in dem Streit gegen die Bevorzugung des Griechischen und Römischen Alterthums beim Schul-Unterricht, den er selbst angeregt, beobachtet hatte. Der heutige „Univers" bringt ein offenes Sendschreiben Veuillot's an den Bischof von Orleans, der sich der Griechen und Römer angenommen hatte. Es ist eine scheinbare Unterwerfung in dieser Protestation gegen die Beschuldigung, als hege er keine Achtung vor der bischöflichen Gewalt, aber sie ist nur scheinbar, denn man kann deutlich zwischen den Zeilen lesen, daß Herr Veuillot seinen Kampf gegen Cicero und Cornelius Nepos fortzusetzen gesonnen ist. Heute hat Herr Dahirel erklären lassen, daß er an den Arbeiten der Marinecommission keinen Antheil mehr nehmen könne, da ihm seine politischen Ueberzeugungen nicht verstatteten, den Eid zu leisten (Brief des Herrn Grafen von Chambord). Herr Dahirel ist einer der angesehensten Legitimisten im Westen. Ein Herr Rémy, der eine unverschämte Broschüre gegen den Brief des Herrn Grafen von Chambord (den er jedoch nicht genannt) geschrieben, wird heut derb vom „Corsaire" abgefertigt. Die Nichtverlängerung der Session des corps legislatif ist eine offene reculade der Regierung, sie fürchtet das Durchfallen ihrer Steuergesetze. — Das „Pays" enthält heute wieder einen Artikel des Herrn de la Guerronnière über den gesetzgebenden Körper. Dieser Körper, meint Herr de la Guerronnière, beklage sich hauptsächlich nur über zwei Dinge: über seine gezwungene Unthätigkeit, — diese sei aber nicht Schuld der Regierung, sondern der Umstände gewesen, — und dann über seine Stellung zum Staatsrath, — diese lasse sich aber ändern (was allerdings durch ein bloßes Senatus Consultum geschehen könnte), und an persönlichem Entgegenkommen fehle es überall gewiß nicht. Seien doch die Minister stets voll Aufmerksamkeit gegen die Mittheilungen der Deputirten und habe doch die Regierung selbst deutlich gezeigt, welche Stellung sie dem gesetzgebenden Körper einzuräumen gedenke, als sie ihm in der Rangordnung vor dem Staatsrath den Vortritt gab! — Der „Siècle" geißelt den Britannischen Ehrgeiz, der sich darin gefällt, die Jahresfeier der Schlacht von Waterloo zu verewigen, „einer Schlacht," sagt der „Siècle", „welche die Engländer zweimal an einem Tage verloren hatten, und die am Abend unverhofft von den Preußen gewonnen wurde, welche sie nicht feiern. Wenn wir am Jahrestage eines jeden unserer Siege die Tschakos unserer Soldaten mit Lorbeeren schmücken wollten, so würde bei unseren Truppen der Lorbeerzweig die Cocarde ersetzen." Die „Union" ist das einzige Journal, welches über die Preisherabsetzung des „Moniteurs" Bemerkungen macht. Die Concurrenz des „Moniteurs", meint sie, werde nur den Regierungsblättern gefährlich werden, die Oppositionsblätter, deren Tendenzen ein ganz anderes Publicum interessiren, hätten davon nichts zu befürchten. Gestern wohnte der Präsident der ersten Vorstellung des „Ulysses" von Ponsard im Théatre français bei. Das Haus war festlich erleuchtet und gedrückt voll. Man bemerkte die Anwesenheit mehrerer Minister und hohen Würdenträger. Das Stück hat einen succès d'estime gehabt, was für den Buchhandel vortheilhafter als für die Theaterkasse ist. — Die ministeriellen Blätter kündigen an, daß das Fest zur Feier des 15. August so großartig werden soll, wie seit der Kaiserzeit nichts gesehen worden ist. Schon jetzt soll ein Comité eingesetzt sein, um die Anordnungen dazu zu treffen. Ein Pariser Blatt giebt die Einwohnerzahl der zwölf volkreichsten Städte Frankreichs folgendermaßen an: Paris 1,053,262, Lyon 249,325, Marseille 195,257, Bordeaux 130,927, Rouen 100,265, Nantes 95,565, Toulouse 93,379, Lille 75,795, Straßburg 75,565, Toulon 69,474, Brest 61,160, Metz 57,713. — Das „Univers" meldet aus Apt, daß in dortiger Gegend der wegen außerordentlicher Trockenheit vom Himmel erflehte Regen gerade am Ende des angeordneten neuntägigen Gebetes gefallen sei. Eine Dankfagungs-Procession hat deshalb stattgefunden.

Großbritannien.

(* **London**, 18. Juni. [Der Fremden Meeting. Die Deutsche Flüchtlings-„Vereinbarung". Kossuth.] Die „Times" spricht von zahlreichen Herausforderungen, welche in letzterer Zeit von Seiten der Katholiken gegenüber den Protestanten stattgefunden haben, und führt unter Anderem an, daß ein fanatisirter Haufe in der Nähe des Portman Square Orchard Street zu wiederholten Malen unter lästerndem Gebrülle die protestantische Bibel verbrannt habe. Die Angabe der Gegend, wo dieser Scandal geschehen, ist ein verkappter Ausfall nach einer gewissen Seite, denn in der Nähe der Portman Square wohnt der — Oesterreichische Gesandte! Die katholischen Journale sind über das Proclama ganz verblüfft und scheinen sich erst über Taktik und Haltung gegenseitig verständigen zu wollen, bevor sie ihren Feldzug nach dieser schweren Niederlage wieder fortzusetzen gedenken. — Die Deutsche Flüchtlingsschaft beginnt seit einiger Zeit wieder rührig zu werden und will wiederholt eine „Verständigung der prinzipiellen Differenzen" unter den verschiedenen Gliedern der „verfolgten Freiheitshelden" herbeiführen. „Bürger" Willich, der hier mit roth-verworrenem Rinaldo-Rinaldini-Bart umherstrolcht, scheint in der oben angedeuteten Richtung besonders thätig zu sein und hat bei dem Cafetier Göhringer — auch ein „verfolgter Volksbefreier" aus Baden-Baden, — in der Mador-Street eine Versammlung einberufen, durch welche eine „gemeinsame Thätigkeit gegen die Objecte der Tyrannei festgestellt werden soll". — „Wir müssen uns vereinigen wenn wir siegen sollen," schließt das „Einladungsschreiben", aber ich glaube nicht, daß dort eine „Vereinigung" möglich ist, wo die Anarchie das Grundelement bildet. Was in dieser „Versammlung" beschlossen und nicht beschlossen wurde, habe ich zwar noch nicht erfahren, aber ich meine, daß die „Objecte der Tyrannei" diesem verrückten Treiben höchstens ein mitleidiges Lächeln und sonst keine weitere Aufmerksamkeit schenken sollen. Von Kossuth und Anhang wollen die Deutschen Volksbeglücker wenig oder gar nichts wissen, seit nämlich der „große Agitator" Ruge von dem „Ergouverneur" kalt empfangen wurde, welcher dem ersteren eine „demokratische Anleihe" von 300 Pfd. — „zur Unterstützung der Deutschen Revolution", welche ja auch die „Sache Ungarns fördere" — abgeschlagen hat. Aus zuverlässiger Quelle kann ich Ihnen auch berichten, daß von Kossuth ein Schreiben an das hiesige Ungarische „Emigrations-Comité" eingetroffen ist, worin der „große Magyare" über einen nicht geringen Theil der Yankees klagt, welche „an vielen Orten" keine besonderen Sympathieen für die „heilige Sache" Ungarns zeigten. „Diese Amerikaner" — heißt es weiter darin — „seien größtentheils ein im Materialismus versumpftes Volk, keiner wahren Begeisterung für eine erhabene Sache fähig, wenn diese nicht klingende Münze als Interessen trägt." — Kossuth spricht noch in diesem Schreiben den Plan aus, nebst seinen in Amerika ausgetheilten „Nationalscheinen", deren Einlösung bekanntlich erst von der künftigen „Ungarischen Republik" — also wahrscheinlich niemals — geschehen wird, — noch die Oesterreichischen Papiere „in Masse" nachzuahmen, damit auf diese Weise der „moralische Ruin" dem „physischen" dieses „Erzfeindes der Freiheit" Bahn brechen solle. Er will zu dieser Manipulation bereits die „nöthigen Mittel" in Amerika gefunden haben.

△ **London**, 18. Juni. [Dampfschifffahrt nach Australien; steigender Strom der Auswanderung; Mandarinen und Californier.] Für das langgefühlte Bedürfniß einer Dampfschifffahrt nach Australien werden jetzt auf dem Privatwege immer mehr Zurüstungen getroffen. Heut ist der bis jetzt größte Schraubendampfer der Welt, der Great Britain, in den Zeitungen angezeigt als bestimmt, direct nach Port Philip und Melbourne zu fahren. Nachdem er seine Probefahrt zwischen Liverpool und New-York bestanden, wird auch wohl kein Mißtrauen mehr an seiner Benutzung zur Fahrt nach Australien hindern. Der Fahrpreis im ersten Kajütensalon ist auf 70 Pfund angesetzt. Der Strom der Auswanderung nach Australien hat jetzt überhaupt eine sehr ernsthafte Gestalt angenommen. In der heutigen Nummer der „Times" finden Sie nicht weniger als 28 Schiffe oder regelmäßige Linien angezeigt, welche Passagiere nach Australien und überwiegend nach Port Philip befördern. Ungerathene Söhne, unglückliche Liebhaber, mißhandelte Neffen wird es bald in ganz England nicht mehr geben, denn das Goldland ist der Abzugscanal für sie alle. Die Inserate gleich hinter den Schiffsanzeigen verrathen es, wem die Letzteren am meisten im Kopfe umhergehen: Theure Florenze, er ist nach Australien; vergiß wenigstens nicht ganz, daß Du einen — Bruder hast. Die hiesige Presse stachelt den Wandertrieb mit allen Mitteln an, denn sie betrachtet Australien als einen der wichtigsten Bausteine zum Gebäude der Englischen Weltherrschaft. Damit steht die außerordentliche Vorsicht und Kühle, mit der die so eben hier eingetroffenen Californischen Zeitungen ihren Lesern Nachrichten aus Australien mittheilen, in schroffem Widerspruch. Sie ließen augenscheinlich an den Wunderschätzen des Berges Alexander kein gutes Haar, wenn sie könnten. Es ist sichtbare Eifersucht und der naheliegende praktische Wunsch, keinen allzu großen Theil der Bevölkerung, die in Californien die Grundlage zu einem mächtigen Staat bilden soll, durch die Lockungen des neuen Goldlandes wieder verlieren zu müssen. Nebenbei laufen ja damit auch jenen Zeitungen ihre Leser weg, von denen eben nicht allzuviel auf jede der 18 Californischen Zeitungen kommen mögen. Dabei sage noch einer, daß die Zeitungspresse kein Interesse an der Volkswohlfahrt hat, die sich doch in der Vermehrung und Bereicherung der Bevölkerung, also dem, worauf die Zukunft der Zeitungen beruht, ausspricht. — Alle Elemente der nach Californien zusammengeströmten Bevölkerung scheinen zwar dort nicht gleich angenehm zu sein. Gegen die Chinesen, die jetzt nicht mehr dutzendweise, sondern tausendweise von Woche zu Woche ankommen, hat sich bei den Europäischen Goldgräbern ein allgemeines Gemurr der Unzufriedenheit erhoben. Aus einer Ursach, die man sicher nicht erwartet: nämlich, weil sich die Chinesen nicht betrinken. Sie sind so ordentlich und nüchtern und sparsam und wollen von dem eingesammelten Golde gar nichts wieder ausgeben, sondern schleppen einen so großen Theil davon fort. Ja, noch

---

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 23. Juni.

Angekommene Fremde. Hotel des Princes: Graf v. d. Schulenburg, Rittergutsbesitzer, aus Lieberose. v. Wallenberg, Rittergutsbesitzer, aus Breslau. British Hotel: Graf Solms-Baruth, freier Standesherr, aus Baruth. Baron v. Gundlach, Rittergutsbesitzer, aus Möllendorf. Kellner's Hotel: v. Lieres, Landrath, aus Plohmühle. Hotel de Rome: Frau Kammerherrin v. Wilamowitz-Möllendorf, aus Gadow. v. Kleist-Nemitz, Landrath, aus Nemitz. Hotel de Petersbourg: Frau Baronesse v. Nees, Proprietaire, aus Düsseldorf. Freiherr v. Busseck, K. K. Kämmerer, aus Wien. Freiherr v. Busseck, Georgi-Ordens-Comthur, aus Wien. v. d. Lancken, Kammerherr, aus Neu-Strelitz. v. Wedell, Rittergutsbesitzer, mit Gemahlin, aus Gerzlow. v. Meding, Rittergutsbesitzer, aus Ludwigslust. Schwarzer Adler: Baron v. Krackwitz, Rittergutsbesitzer, aus Commerow. Meinhardt's Hotel: v. Buchwald, Rittergutsbesitzer und Oberst-Lieut. a. D., aus Neudorf. v. Witte, Ritterschafts-Rath, aus Falkenwalde. Hotel du Nord: Baron v. Veltheim-Destedt, Rittergutsbes., aus Destedt. Hotel de France: v. Oppen, Rittergutsbesitzer, aus Fredersdorf. v. Klitzing, Rittergutsbesitzer, aus Gr.-Drewitz. Dr. Klee, Ober-Regierungsrath, aus Posen. Graf v. Alvensleben aus Weteritz. Töpfer's Hotel: v. Bohlen, Lieutenant a. D. und Rittergutsbesitzer, aus Petersdorf. Hotel zum Bairischen Hof: v. Kalckreuth, K. Rittmeister a. D. und Rittergutsbesitzer, aus Muchocyn.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 22. Juni. Um 2 Uhr nach Potsdam: Ihre Majestät die Königin Marie von Baiern, Ihre Königl. Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin Carl von Hessen und bei Rhein, S. K. H. Prinz Adalbert mittelst Extrazuges; zurück 6 Uhr. Mit demselben Zuge nach Potsdam: Se. Exc. der Oberkammerherr und Minister des Königlichen Hauses Graf zu Stolberg.

23. Juni. Um $6\frac{1}{4}$ Uhr nach Potsdam: S. Exc. der Ministerpräsident Freiherr v. Manteuffel; zurück $10\frac{3}{4}$ Uhr. — $8\frac{3}{4}$ Uhr von Potsdam: S. K. H. Prinz August von Württemberg. — 9 Uhr nach Potsdam: Flügel-Adj. Oberst v. Schöler, S. Excell. der K. Russ. General Graf Benkendorf. — 12 Uhr nach Potsdam: Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich Wilhelm.

— n Die Zahl der während des gegenwärtigen Sommerhalbjahrs an der Berliner Universität immatriculirten Studirenden beträgt 1409. (Im Sommerhalbjahr 1851 betrug dieselbe nur 1328.) Hiervon kommen auf die theologische Facultät 128 Inländer, 41 Ausländer, zusammen 169; auf die juristische Fakultät 497 Inländer, 123 Ausländer, zusammen 620; auf die medizinische Facultät 210 Inländer, 65 Ausländer, zusammen 275; auf die philosophische Facultät 239 Inländer, 106 Ausländer, zusammen 345. Außerdem besuchen die Universität, als zum Hören der Vorlesungen berechtigt, 762 nicht immatriculirte Zuhörer, so daß in diesem Sommerhalbjahr im Ganzen 2171 an den Vorlesungen Theil nehmen. Das Lehrpersonal der Universität besteht aus 156 ordentlichen und außerordentlichen Professoren und Privatdocenten, so wie auch 8 Sprach- und Exercitienmeistern.

— V Vorgestern Nachmittag wurden in höherem Auftrage von den Untersuchungsrichtern des hiesigen Stadt- und des Kreisgerichts, dem Stadtgerichtsrath Schlötke und dem Kreisgerichtsrath Dr. Louis, die Hofräume des Zellengefängnisses bei Moabit in Augenschein genommen in Bezug auf die bevorstehenden, innerhalb eines umschlossenen Raumes auszuführenden Hinrichtungen.

— V Der literarische Nachlaß des kürzlich hier verstorbenen Arztes Dr. Reinhardt wird von dem Dr. Leubuscher geordnet und dann wird das Verzeichniß im Druck erscheinen.

— V Zum Besuch der Breslauer Industrie-Ausstellung sind die Tage nach der verschiedenen Höhe der Eintrittspreise in „Fünfzehnsilbergroschentage", in „Zehnsilbergroschentage" und in „Fünfsilbergroschentage" abgetheilt. Die ersten brachten eine tägliche Durchschnitts-Einnahme von 273 Thalern, die zweiten von 278 Thalern und die dritten von 258 Thalern.

— V Von dem Vorstand der hiesigen jüdischen Gemeinde wird noch in diesem Jahre ein Ausbau der in der Heidereuter-Gasse belegenen Synagoge beabsichtigt, wobei die Vergrößerung derselben bezweckt werden soll.

— V In Frankfurt a. M. erschien am 16. d. M. auf dem dortigen Polizeiamte eine 60 Jahre alte Frau, um ihren Aufenthaltsschein erneuern zu lassen, wobei es zur Sprache kam, daß dieselbe unter dem Schill'schen Freicorps als Husar gedient, dann die Befreiungskriege mitgemacht und im Kampfe zweimal verwundet worden ohne daß ihr Geschlecht verrathen worden wäre. Von Sr. Maj. dem Könige erhält sie noch bis zur Stunde eine jährliche Pension von 100 Gulden.

— V Der Magistrat in Greifswald veröffentlicht in dem dortigen Wochenblatte das beachtenswerthe Verbot gegen das Veranstalten von öffentlichen Kinderbällen, „da diese sich genugsam für die Jugend als nachtheilig herausgestellt haben."

— V Man erzählt, daß gegen die Schrift: „Vier Monate auswärtiger Politik", als deren Verfasser sich Professor Max Dunker in Halle genannt hat, jetzt wirklich die Untersuchung eingeleitet werden soll, und zwar sollen 11 Punkte incriminirt sein.

— V Einige Aengstlichkeit mag im Publicum die vor wenigen Tagen in der „Spener'schen Ztg." gebrachte Notiz erregt haben, daß die Witterungsverhältnisse in letzter Zeit einen nachtheiligen Einfluß auf die Gesundheit der Hausthiere ausgeübt haben und daß namentlich mehrere mit der Wuthkrankheit behaftete Hunde zur Thierarzneischule abgeliefert worden seien. Aus sicherer Quelle kann das Publikum hierüber beruhigt werden, da von den im Laufe der letzten warmen Zeit zu jener Thierheilanstalt freilich in größerer Anzahl gebrachten kranken Hunden nur sehr wenige Symptome jener Krankheit gezeigt, keiner aber irgend einen Schaden angerichtet hat.

— Tr. Der große Pump, den Ehrn-Dulon bei der Deutschen Demokratie riskirt, fördert manche runde Summe zu Tage. Da nicht mehr so viele Häupter der Demokratie dieses Geschäft betreiben, als in den durstfordernden Sommermonaten 1848, vereinigen sich die Spenden hie und da nur in dem Geldbeutel eines solchen Verkannten. Vor einigen Tagen ist der zweite Bericht über die Sammlung erschienen, welcher wieder eine Summe von 887 Thlr. als eingekommen nachweist und sich am Schlusse nochmals mit folgenden Worten an die Herzen und Geldbeutel der opferfreudigen Demokratie wendet: „Deutsche Mitbürger! Eine schöne Summe ist bis jetzt eingegangen, aber Ihr habt noch lange nicht genug gethan! Das Vertrauen legt uns wiederholt das bittende Wort in den Mund. Ihr werdet es hören, Ihr werdet Euch Dulon's, Ihr werdet Euch des Mannes, welcher für die freie Lehre (kann nur heißen für den Atheismus!) sein Amt und Brot eingesetzt und verloren hat, annehmen. Es ist heilige Pflicht, es ist Ehrensache aller Derer, welche seine Ueberzeugung ehren! Gebt daher, gebt so viel, als Euch möglich ist! Sein letzter öffentlicher Wirkungskreis ist ihm durch das Verbot seines „Weckers" genommen." — Es gehört wahrlich eine gute Stirn dazu, um so vor seine „Deutschen Mitbürger" hinzutreten und ihnen das Geld für einen Mann aus der Tasche zu locken, der muthwillig sich seinen Untergang bereitet hat und auch jetzt noch nicht aufhört, den erbittertsten Kampf gegen die ganze Gesellschaft und ihre Institutionen zu führen. Aber freilich wo eine Dlle. Minder-Mann Skandalschriften für Dulon schreibt (vergl. gestern „Bremen"), da ist Alles möglich.

— V Der seit einiger Zeit verstummt gewesene „Kohinour" macht wieder von sich reden. Bekanntlich war er ein „ungeschliffener" Bursche, jetzt wird er geschliffen werden. Einer der ersten Diamantenschleifer in Amsterdam hat sich mit zweien seiner geschicktesten Gehülfen zu diesem Zwecke nach London begeben.

— V Es giebt in Deutschland doch recht absonderliche Titel. So lesen wir in einem Wiener Blatt eine Annonce, unterzeichnet mit: „Joseph Nezdara, Patental-Invalid-Feldwebel."

— V Der „kleine Gernegroß", die „Frankfurter Postzeitung", wird, nachdem sie zwischen „Post" und „Zeitung" vor Kurzem ihr „Amt" verloren, jetzt auch in der Gestalt zusammenschrumpfen, vermuthlich damit diese letztere conform mit dem innern Werth erscheine. — Sic transit gloria mundi!

— V Die eingeleitete Untersuchung gegen den Blitz, der in neuster Zeit oft den elektromagnetischen Telegrapen zerstörte, hat ergeben, daß der Beweggrund zu dieser schlechten That Eifersucht und Haß Seitens des Blitzes gewesen, der sich über die Schnelligkeit seines Nebenbuhlers geärgert.

— V Die materielle Aufklärung schreitet mit Peter Schlemihl'schen Siebenmeilenstiefeln rasch vorwärts. In Bonn hat ein Herr Wiesmann schon wieder eine neue Beleuchtungsart erfunden, die durch Anwendung von Mineralöl erzielt wird. Das Oel wird aus Blätterschiefer gewonnen und hat das Eigenthümliche, „daß es keine Fettflecken machen soll." Das daraus gewonnene Licht ist vollkommen weiß und von größter Intensität. Auch soll diese neue Beleuchtung um die Hälfte wohlfeiler als Gaslicht sein. Ein Herr Kohen in Köln verfertigt die Lampen dazu. — Adieu, Gas! — (Vergl. „Bern".)

— n Die Verbindung der Polnischen Einwohner der Provinz Posen mit der revolutionären Propaganda in London scheint neuerdings wieder an Lebendigkeit gewonnen zu haben. Bei einem namhaften Gutsbesitzer Schrodaer Kreises sind bei Gelegenheit einer kürzlich abgehaltenen Haussuchung einige Exemplare der von der Polnisch-demokratischen Centralisation in London ausgegebenen Actien (Akcya na Wotych polskich Dwanascie) vorgefunden und mit Beschlag belegt worden. Auch an anderen Orten sind, wie zur Sprache gekommen sein soll, dergleichen selbst auf Märkten gesehen, wo man sich bemühte, sie bei Landleuten unterzubringen. Ob das neuerdings entdeckte Umherreisen des bekannten Emissairs Paul Darasz, Bruder von Albert Darasz, des Mitgliedes der revolutionären Centralisation und Mitunterzeichners der Actien, in der Provinz mit der Unterbringung dieser Actien in Verbindung steht, mag dahingestellt bleiben, erscheint aber jedenfalls sehr nahe liegend. (P. Z.)

— V Die trotz der nicht hohen Kornpreise hier in Berlin täglich kleiner werdenden „Schrippen" sollen einen hiesigen berühmten Opticus veranlaßt haben, „Schrippen-Vergrößerungs-Gläser" anzufertigen, durch welche nicht nur das Gebäck größer, sondern auch, wenn man die Gläser umgekehrt auf den Magen richtet, der Hunger verkleinert erscheint.

ärget, sie sind ehrlich! Es hat sich herausgestellt, daß sie meist auf Speculation von Capitalisten in ihrer Heimath nach Californien befördert werden, gegen Abgabe von drei Zehnteln ihres Erwerbs, und diese drei Zehntel schicken sie wirklich ehrlich nach Hause! Andre Leute, die unter ähnlichen Verpflichtungen das nicht thun, natürlich nur zu dem gemeinnützigem Zwecke, daß die „Handelsbilanz" nicht gegen ihr Adoptiv-Vaterland ausfälle, fühlen sich durch dieses Ausströmen von Gold ohne einlaufendes Aequivalent in ihren staatsbürgerlichen Interessen beeinträchtigt und haben wirklich den Gouverneur veranlaßt, beschränkende Maaßregeln gegen den Zuzug von Chinesen in Vorschlag zu bringen. — Aber man lasse die Welt nur ihren Lauf gehn, und man wird sehn, was man Alles erleben muß. Wer hätte es für möglich gehalten, daß unter den Chinesen nationalökonomische Journalisten auferstehen könnten? Den Namen des himmlischen Mandarin Hab-Wa einst in unsere Reihen, und mit Bewunderung dazu, aufnehmen zu müssen, wären wir ja nicht einmal im Stande gewesen nach dem Champagner eines kosmopolitischen Festessens zu träumen. Bodenstedt's orientalisch-phantastischer Mirza-Schafi, was bist du gegen Hab-Wa, der eine nüchterne Amerikanische Wirklichkeit ist! Du vertheilst die Würze gesunder Vernunft in kleinen Zuckerpillen an die Schüler, die deine Glatze bewundern, aber hier ficht der Weise aus dem alten Asien mit einem Amerikanischen, mit einem Californischen Gouverneur in der Zeitung und vor der öffentlichen Meinung und zeigt, daß er seinen Adam Smith besser weg hat, als die modernste aller Autoritätspersonen im modernsten aller Länder. Und wie fein er's dem Gouverneur giebt! Bei uns, sagt er, wer ein Amt hat, der hat auch Bildung, und wer Bildung hat, begreift, daß der productive Fleiß eines Menschen dem andern nicht schaden kann. Ihr Amerikaner aber wollt Handel mit Asien und die Abschlußmauer von Japan zerschlagen; wenn wir Chinesen zu euch kommen und wieder zurückgehen, werden Freunde für diesen Handel hinter der Mauer gewonnen, und dann ist sie nicht mehr zu halten. Die Adresse des Mandarin Hab-Wa an den Gouverneur gegen jenen Vorschlag, gleich in Englisch abgefaßt und veröffentlicht, scheint unter dem kaufmännischen Theile der Bevölkerung das Blatt rasch zu Gunsten der Chinesen gewendet zu haben, und der Asiatische Weise, der ein Beweis ist, daß in China nicht auch umgekehrt jeder ein Amt hat, der Bildung hat, dürfte Hoffnung haben, des Weiteren Gold aus der Scholle und Wahrheiten aus dem Leben einzusammeln.

Spanien.

Madrid, 15. Juni. [Hofnachricht.] Der Hof kehrt am 3. Juli hierher zurück, begiebt sich aber schon Tags darauf nach der Residenz San Ildefonso (la Granja), wo Donna Isabella die heißen Monate Juli und August hindurch verbleiben wird. Ihre Mutter reist Ende Juni nach Asturien ab. Der Französische Botschafter wird einen Theil des Sommers in la Granja zubringen. Die Majorität des Staatsraths hat sich gegen den Ankauf der Madrid-Aranjuez-Eisenbahn durch den Staat ausgesprochen. — Aus Saragossa wird gemeldet, daß die gegen eine Aufrührerbande, die politische Absichten vorgab, wahrscheinlich aber Raub und Plünderung bezweckte, abgeschickten Truppen viele Gefangene gemacht hatten. Auch gegen andere Banden desselben Schlages, welche die Provinz Arragonien durchzogen, waren Truppen ausgerückt.

Schweiz.

B* **Bern**, 18. Juni. [Päpstlicher Protest. Diplomatie. Grütli-Verein. Vermischtes.] Der päpstliche Nuntius hat zu Händen des Bundesrathes und der Regierung von Tessin eine Protestation eingereicht gegen die neulich hier erwähnten Säcularisationen, welche jene Regierung über die Güter der geistlichen Corporationen verhängt. Der Radicalismus behauptet in Tessin seinen Sieg mit denselben Mitteln, mit denen er ihn bei den neusten Erneuerungswahlen des Großen Raths errungen, nämlich mit Gewalt. Viele Führer der Conservativen, z. B. die Brüder Polar, sind auf der Flucht. — Die Nachricht einiger Blätter, daß von einigen süddeutschen Regierungen für den Fall eines süddeutschen Zollvereins der Schweiz wieder dieselben Begünstigungen angeboten worden seien, welche sie bis vor kurzer Zeit seitens des Zollvereins genoß, entbehrt aller Begründung. Das Journal, der „Bund", welches oft Mittheilungen aus der eidgenössischen Kanzlei erhält, stellt in Abrede, daß eine Note wegen Neuenburg übergeben worden sei. In gut unterrichteten Kreisen versichert man das Gegentheil. Bekanntlich läugnete der „Bund" auch das Vorhandensein der jüngsten Französischen Note, so lange es ging. — Dem Vernehmen nach wird die Frau Herzogin von Orleans diesen Sommer eine Cur in Baden im Aargau machen, und Herr Thiers soll ebenfalls einen längeren Aufenthalt in der Schweiz beabsichtigen. Allgemach kommen die Engländer über den Gotthard nach Lucern und Interlaken, wo es zur Zeit aber noch sehr regnerisch und kalt aussieht. — Die Regierung von Bern hat neulich die Papiere des radicalen Grütli-Vereins in Beschlag genommen und nach Kenntnißnahme derselben den Verein aufgehoben. Wir werden zurückzukommen haben sowohl auf die hiebei saisirten „Liebesbriefe", als auf das Mitglieder-Verzeichniß. Die Radicalen Berns suchen nun die Aufhebung des Schullehrer-Seminars zur Agitation auszubeuten und die Absetzung seines Directors Grunholzer, des Protégé der Frau Bettina — es verfängt aber nichts im Volke, im Gegentheil. Es ist die Rede davon, durch Vermittelung einer Französischen Gesellschaft die Städte Zürich und Genf mit elektrischen Uhren versehen zu lassen, sowohl für den öffentlichen als den Privatgebrauch. In Genf ist ein Versuch, den Prof. Wartmann (Sohn) mit elektrischem Lichte behufs der Straßenbeleuchtung anstellte, ziemlich gelungen. Beim Erglänzen des Lichtes drehten sich alle Zuschauer unwillkürlich um. Man hofft, mit einem einzigen Leuchtthurm auf der Insel Rousseau beide Rhone-Brücken und die beiden Quais beleuchten zu können.

Neuenburg, 18. Juni. Die Metallstempelfrage ist in der gestrigen Sitzung des großen Raths entschieden worden: ausschließend 18 Karat für Gold und 13 Loth (800/1000) für Silber.

Dänemark.

Kopenhagen, 21. Juni. Nachrichten aus Jütland zufolge ist in der Reiseroute des Königs eine Aenderung eingetreten, und wird der König erst am 5. Juli hier in Kopenhagen wieder eintreffen. — Heute Nachmittag zwischen 5—6 Uhr werden die Schwedischen Studenten (etwa 300) mit dem Dampfschiffe „Berzelius" von Upsala und Lund kommend hier erwartet.

Schweden.

Christiania, 13. Juni. Einer unserer geachtetsten Gelehrten, der Justitiarius Berg in Aggershuusstifts-Obergericht, ist in seinem 77sten Jahre gestorben. Er hinterläßt eine reiche Sammlung von Manuscripten, die die Forschungen seines reichen Lebens enthalten.

Rußland.

St. Petersburg, 15. Juni. Se. Maj. der Kaiser haben dem Commandirenden der Französischen Truppen im Kirchenstaate, Divisions-General Gemeau, den St. Annen-Orden erster Klasse mit der Krone zu verleihen geruht.

Türkei.

Konstantinopel, 13. Juni. (T. C.-B.) Der Türkische Commissar für die Aegyptischen Streitigkeiten Fuad Effendi ist über Smyrna von Cairo hier eingetroffen. Beide für den Archipel bestimmten Flotten sind segelfertig.

Griechenland.

Athen, 16. Juni. (T. C.-B.) Die religiösen Unruhen in der Maina nehmen täglich einen bedenklicheren Charakter an.

Blumen-Ausstellung.

Berlin, 20. Juni. Der Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den Königlich Preußischen Staaten beging heute sein Stiftungsfest durch die gewöhnliche Ausstellung von Blumen, Früchten und Gemüsen in den Räumen der Königl. Akademie der Wissenschaften. Im Allgemeinen bietet sie dem Beschauer dasselbe Bild, welches zu sehen er schon seit einer langen Reihe von Jahren gewöhnt ist, da das Arrangement der Pflanzen auf längs der Wände fortlaufenden Stellagen dasselbe, wie in früheren Jahren ist. Bei einer Wanderung durch die verschiedenen Zimmer bemerken wir in dem ersten Saale ein hohes Gebüsch von Bambus-Rohr (Bambusa arundinacea), um welches herum auf einem großen Tische eine große Auswahl von Gemüsen und Früchten ausgebreitet ist, von Herrn Hofgärtner Nietner (Sanssouci) ein Kartoffelsortiment; von den Herren Deppe (in Witzleben), Görner (in Luckau), Sello und Fintelmann (in Potsdam) sind verschiedene Erdbeer-Proben eingegangen, von denen die Cremon-Erdbeeren des Herrn Deppe jedenfalls an Größe und Wohlgeruch sich besonders auszeichnen, ob auch durch Wohlgeschmack, mögen Diejenigen entscheiden, denen es vergönnt war, sie zu kosten. Außer diesen war noch eine Auswahl anderer Obstsorten, Feigen, Weintrauben, Kirschen, Pflaumen, Ananas (von Herrn Hofgärtner Hempel), so wie von Herrn P. Bouché ein vollständiges Gemüsesortiment zur Stelle gebracht. Von den Herren Moschkowitz und Siegling in Erfurt waren die verschiedenen Flachs-Sorten in abgeschnittenen blühenden Exemplaren eingesendet. Auf vier kleinen länglichen Tischen, — welche von der Ferne fast wie Grabhügel sich ausnehmen — hatten die Herren Craß und Hofgärtner Mayer (Monbijou) Gruppen von Dracaena terminalis (Varietät mit dunkelrothen Blättern), Gloxinien, Achimenes longiflora, Caladium bicolor und pictum, so wie von Nelken und Reseda aufgestellt, zwischen denen auf künstlich verziertem Piedestale in einer Vase ein großes Bouquet abgeschnittener Blumen steht. Wenden wir uns rechts, so treten wir zunächst in ein kleines Zimmer, welches eine Farrnkrautgruppe und eine Gruppe blühender Orchideen, unter denen sich besonders die schöne Sobralia macrantha bemerkbar macht (beide aus dem Königl. botanischen Garten) enthält. In dem letzten Zimmer auf dieser Seite sind die Mehrzahl der von dem Königl. botanischen Garten gelieferten Gewächse, so wie eine schöne Gruppe blühender Orchideen (von Herrn Handelsgärtner Allardt) aufgestellt, von denen mehrere großblühende Stanhopeen-, Dendrobium- u. Oncidium-Arten (besonders O. sphacelatum) durch die Menge oder die Größe und Pracht ihrer wohlriechenden Blüthen auffallen. Die Gruppen des bot. Gartens bestehen größtentheils aus schönen Blattpflanzen, unter welchen auch manche schönblühende, z. B. Clerodendron follax, Erica vestita, Senecio Giesbreghtii u. a. m. sich befinden. Aufmerksamkeit erregte hier die Begonia Oregana durch ihre elegant manschettenartig gefranzten Blattstiele. An den Fenstern dieses Zimmers hatten unsere beiden Haupt-Cultivateure von Rosen, die Herren Deppe und Lorberg, in großen Kästen ein Sortiment abgeschnittener Blumen aufgestellt, von denen das des Herrn Deppe besonders sich durch Reichhaltigkeit (wir zählten gegen 200 Nummern) und schönen Bau der einzelnen Blumen auszeichnete. In dem langen Saale links von dem Haupteingange erblicken wir vor einem bis zur Decke des hohen Saales reichenden Hintergrunde von Palmen, Pandanen und Farrnkräutern die bekränzte Büste Sr. Majestät des Königs, und rechts und links längs der Wände ziehen sich die Decorationen der Hrn. Sauer (Universitätsgarten), Mathieu, Limprecht, Hofgärtner Morsch, Sello, Hempel und Anderer. Gleich links vom Eingange ist (von Herrn Mathieu) eine Decorationsgruppe ausschließlich monocotyledonischer Blattpflanzen aufgestellt, außerdem fiel Referenten besonders Kalmia latifolia durch ihre schön hellrothen, wie aus Wachs geformten Blüthen, so wie ein schöner Stock von Bouquet-Rosen (von Herrn Hofgärtner Carnack in Bellevue) auf. Endlich in der langen schmalen Galerie, welche diesen Saal wieder mit dem Hauptsaale verbindet, waren diejenigen Gewächse aufgestellt, welche durch besonders gute Cultur oder als neue Einführungen von Interesse erscheinen. Besonders Clerodendron splendens, Exostemma floribundum und Sida venosa sind hier als schönblühende Gewächse zu erwähnen, als Culturpflanzen Adianthum capillus Veneris (von Herrn Gärdt), Selaginella caesia (botan. Garten), ein Clerodendron squamatum von Herrn Nauen, und besonders ein neues Pelargonium, Queen Victoria von Herrn Schumann und Mitraria coccinea von Herrn Gärdt. Eine Menge anderer Gewächse wollen wir mit Stillschweigen übergehen, welche sich weder durch besondere Schönheit, noch durch Seltenheit auszeichnen, und können schließlich nicht umhin, bedauernd zu erwähnen, daß leider eine große Anzahl hiesiger Gartenliebhaber sich auch bei dieser Ausstellung nicht betheiligt hat, Einsendungen von außerhalb aber fast gar nicht stattgefunden haben, so daß die diesjährige Ausstellung mit den Ausstellungen mancher vorhergehenden Jahre, so wie mit der zu Anfang des vorigen Monats in Potsdam von den Herren Augustin und Lenné veranstalteten Blumenausstellung nur annäherungsweise verglichen werden kann. Möglich, ja wahrscheinlich, daß die schon seit längerer Zeit anhaltende ungünstige Witterung so manchen Besitzer von ausstellungswerthen Gewächsen veranlaßt hat, dieselben zurückzuhalten, oder daß das sehr ungünstige, ziemlich dunkle Local nur nicht mehr, wie erwähnt, entdecken ließ. Zu wünschen wäre es endlich gewesen, wenn die von dem Verein gestellten Preisaufgaben mittelst Anschlages bekannt gemacht, und die prämiirten Gewächse als solche gleich beim Beginn der Ausstellung als solche bezeichnet worden wären. —s.

Gerichtsverhandlungen.

Schwurgerichtssitzung vom 21. und 22. Präsident: Hr. Harrassowitz, Staatsanwalt: Hr. Schmidt, Vertheidiger: die Hrn. Jungk, Linckelmann und Jacoby.

Auf der Anklagebank: 1) der Hausknecht Bomcke, 2) der Schneidergeselle Schmidt, 3) der Porzellanmaler Arend, 4) der Kutscher Tolks, 5) der ehemalige Post-Eleve Zeidler, 6) der Schneidermeister Fischer, 7) dessen Ehefrau, 8) die Frau des Militair-Invaliden Gentz, 9) der Schneidergeselle Weber, 10) der Cigarrenmacher André, 11) der Mehlhändler Jacoby, 12) der Schneidermeister Lessing und 13) die Handelsfrau Wolff Moses.

Sie sind theilweise des gewaltsamen Diebstahls, theilweise der Hehlerei und Unterschlagung angeschuldigt.

Am Sonnabend den 28sten Juni v. J., Abends, hatte der Teppichfabrikant Becker, wie gewöhnlich, die Fensterladen und Thüren seines hier an der Ecke der Scharrn- und Brüderstraße gelegenen Geschäftslokales durch seine beiden Lehrlinge und den Hausknecht Jacob verschließen lassen und die Schlüssel mit sich in seine zwei Etagen höher gelegene Wohnung genommen. Als er am andern Morgen nach dem Geschäftslokal ging, standen, obgleich die Schlüssel noch an ihrer Stelle gelegen hatten, die Eingangsthüren zu dem Geschäft offen, ohne daß Spuren äußerer Gewalt daran sichtbar waren. Nur an dem im Comtoir stehenden eisernen Geldschrank, der durch ein sehr complicirtes, mit einer sogenannten Vexirklappe versehenes Schloß versichert war, fand er die Vexirklappe gewaltsam abgebrochen; im Schlosse selbst aber steckte ein genau nachgemachter Schlüssel; auch andere Behältnisse waren mittelst Nachschlüssel geöffnet worden. Im Laden selbst lagen noch verschiedene Diebeswerkzeuge, als ein Centrumbohrer, eine Brechstange, ein Stück Eisen und ein Stück Säge; ein Taschentuch wurde später aufgefunden. Entwendet waren aus den Behältnissen ungefähr 145,000 Thlr., darunter gegen 2000 Thlr. baares Geld, das Andere in Actien und sonstigen geldwerthen Papieren bestehend.

Aus verschiedenen Merkmalen ging hervor, daß der Diebstahl um die Zeit zwischen 11—12 Uhr Nachts stattgefunden haben mußte, und daß ihn nur mit der Oertlichkeit und dem Diebshandwerk vertraute Verbrecher begangen haben konnten. Der Verdacht der Theilnahme an dem Verbrechen fiel sofort auf den seit ungefähr ¾ Jahr im Dienste des rc. Becker stehenden Hausknecht Bomcke, von dem sich der Becker bisher unbekannte Umstand ermittelte, daß er bereits mehrfach wegen Diebstahls bestraft worden war und zuletzt eine 10jährige Zuchthausstrafe abgebüßt hatte. Bei seiner Verhaftung war er zwar äußerlich ziemlich ruhig, desto sichtbarer war aber seine innere Unruhe und Angst, die er, als erfahrener Verbrecher, durch sehr langsame und vorsichtige Antworten zu verbergen suchte; er läugnete auf das Bestimmteste ab, etwas von dem Diebstahle zu wissen, auch daß das im Comtoir gefundene Taschentuch ihm gehöre, obschon er es im ersten Augenblicke zugestand.

Zwei Tage nach diesem Diebstahl, am Abend des 1. Juli, meldete sich der ehemalige Handlungsdiener Wernicke, der gegenwärtig eine Zuchthausstrafe von 4 Jahren abbüßt, bei dem Polizei-Lieutenant Rockenstein und zeigte ihm an, daß der in der Spandauerstraße wohnende Schneidermeister Fischer an demselben Tage bei einem gewissen Schwarzmüller gewesen, dort für den Kutscher Tolks 12 Thlr. rückständige Miethe bezahlt und dabei Reden ausgestoßen habe, die darauf schließen ließen, daß Tolks einen Diebstahl verübt habe. Tolks war ein höchst gefährlicher Mensch und um so gefährlicher, als es, trotz seines verbrecherischen Lebenswandels, bisher noch nicht gelungen war, ihn desselben zu überführen; wie er denn erst vor wenigen Wochen, aus Verdacht, einen bedeutenden Diebstahl in einem prinzlichen Hause gemacht zu haben, verhaftet und eingesperrt gewesen war. Es lag demnach viel daran, dieses Menschen, der aus Berlin verwiesen war, habhaft zu werden. Der Polizei-Lieutenant Rockenstein erhielt demzufolge den Auftrag, in der Wohnung des bisher unbescholtenen Schneiders Fischer Haussuchung zu halten. Um 3 Uhr Morgens des andern Tages begab er sich auch in Begleitung mehrerer Schutzleute dahin. Auf die Frage: ob Fischer, der den Beamten öffnete, etwa bei der Polizei unangemeldete Personen beherberge, antwortete dieser ziemlich befangen: „Daß ich nicht wüßte." Während Rockenstein noch mit Fischer sprach, trat ein Schutzmann in die benachbarte Kammer und rief in demselben Augenblicke: „Da geht er ab." Es fand sich nämlich, daß, wie Wernicke auch angegeben, in dieser Kammer die über den Eintritt der Beamten erwachten Tolks und der ehemalige Post-Eleve Zeidler schliefen, von denen der Erstere so eben aus dem Fenster auf das Dach geklettert war und Zeidler Miene machte, ihm nachzufolgen. Tolks ging über das Dach fort auf das eines nebenstehenden Hauses und von dort aus durch ein Bodenfenster die Treppe hinab in einen benachbarten unverschlossenen Keller. Rockenstein folgte ihm auf diesem gefährlichen Wege und erwischte ihn. Während er und Zeidler zur Haft gebracht wurden, versuchte Fischer, aber vergeblich, zu entspringen. Auch er läugnete nach seiner Verhaftung hartnäckig, etwas von der Anwesenheit seiner beiden Schlafburschen gewußt zu haben, und behauptete so lange, bis ihm von seinen eigenen Kindern das Gegentheil ins Gesicht gesagt wurde, Tolks und Zeidler müßten sich heimlich in seine Wohnung eingeschlichen haben. Bei der näheren Durchsuchung der Fischer'schen Wohnung fand die Polizei, worauf sie bis dahin noch gar nicht gerechnet hatte, an zwei Orten circa 50,000 Thaler Staatspapiere höchst künstlich versteckt, von denen sich bei der Durchsicht ergab, daß sie zu den Becker'schen Papieren gehörten. Auf einem Boden ferner noch einige 500 Thlr. dergleichen Papiere, eine ganz ungewöhnliche Menge Diebes-Werkzeuge, ein noch von der Bürgerwehr herrührendes Gewehr und sogar eine Art Höllenmaschine. Jetzt wurde auch die Frau Fischer ebenfalls zur Haft gebracht und zwar, weil sie versucht hatte, einen Korb bei ihrer Nachbarin abzugeben, von dessen Inhalt sie dieser versichert hatte, daß er aus demokratischen Papieren bestände, die ihren Mann unglücklich machen würden, wenn die Polizei sie fände. Als die Nachbarin sich weigerte, den Korb anzunehmen, öffnete sie ihn und warf die darin liegenden Papiere zum Fenster hinaus. Sogleich aufgefunden, ergab sich, daß es ebenfalls noch einige 30,000 Thlr. dem rc. Becker zugehörige Staatspapiere waren.

Während die Criminalbeamten mit dieser Haussuchung beschäftigt waren, kam der Angekl. Porzellanmaler Arend in die Fischer'sche Wohnung, und zwar, wie er angab, um sich eine Weste abzuholen, die er Fischer in Arbeit gegeben haben wollte, in Wahrheit aber, um seinen Antheil an der Beute abzuholen. Seine Braut wartete indessen mit einem Korbe vor der Thür, und hat auch später deren Mutter, die Angekl. Gentz, diese Absicht des Arend anderen Diebesgenossen eingestanden. Arend wurde demnach ebenfalls verhaftet. Das Gleiche geschah noch an demselben Tage mit dem Angekl. Schmidt; denn nach diesen Verhaftungen trat der oben erwähnte Wernicke mit einem vollen Geständnisse über die Aeußerungen, welche Fischer bei seinem Besuch in der Schwarzmüller'schen Wohnung gemacht hatte, hervor. Demnach hatte Fischer im angetrunkenen Zustande dort erklärt: „Tolks habe mit Schmidt und einem gewissen Friedrich ein sehr gutes Geschäft in der Scharrnstraße gemacht, und sei es das Beste für ihn, wenn er aus Berlin ginge."

Bevor sich das Alles ereignete, hatte sich Becker bereits am Sonntag den 29. mit dem Commissionär Hartwig Jonas in Verbindung gesetzt, ihm zur Wiedererlangung des ihm gestohlenen Geldes behülflich zu sein. Jonas verschrieb demgemäß die in der Diebeswelt als höchst schlaue Diebeshehler bekannte Wolff Moses und dessen Frau aus Betsche. Sie kamen auch bereits am Dienstag an, begannen ihre Arbeit sofort, und schon an demselben Tage brachte die Frau Moses zwei zu dem Becker'schen Gelde gehörige Bankscheine zu 1000 Thlr., welche sie von der Angeklagten Gentz, die diese Scheine in dem Zopf ihrer langen Haare getragen, für 250 Thlr. erhandelt hatte. Desgleichen knüpfte sie ihre frühere Bekanntschaft mit dem Schneidermeister Lessing an, von dem sie ebenfalls einmal für 200 Thlr. einige 600 Thlr. Actien und später für 650 Thlr. noch circa 7000 Thlr. Staatspapiere erstand. Lessing verhaftet, gab zwar zu, diese Papiere im Besitz gehabt, aber sie nur um deswillen an sich gebracht zu haben, um die von Becker für die Wiedererlangung des Geldes ausgesetzte Belohnung zu erhalten. Er gab den Cigarrenmacher André als denjenigen an, von dem er das Geld empfangen hatte. André, zur Haft gebracht, bestritt nicht, das Geld an Lessing gegeben zu haben, gab aber denselben Vorwand an, den dieser bereits gemacht hatte; auch er wollte nur auf Veranlassung der jüdischen Commissionäre Bornstein und Friedberg sich zu Gunsten Becker's mit dem Ankauf der Papiere befaßt haben. Er sei einige Wochen nach dem Becker'schen Diebstahl zufällig zu dem Mehlhändler Jacoby gekommen, der ihm nicht bloß eingestanden, daß er einige 20,000 Thlr. von den Becker'schen Papieren besitze, sondern auch, daß Schmidt, Arend und Tolks die Diebe gewesen seien und daß diese noch in der Nacht des Diebstahls bei ihm, dem Jacoby, der auf der Oranienburger Chaussee wohnte, das gestohlene Gut getheilt hätten. Jacoby, nun ebenfalls gefänglich eingezogen, erklärte aber, von Nichts zu wissen; von dem Becker'schen Diebstahl habe er zwar in der Zeitung gelesen, sonst aber sei ihm Alles unbekannt, und Alles, was André, den er nur ein Mal in seinem Leben gesehen, von ihm ausgesagt, sei Lüge. Die Wolff Moses hatte, um diese Gelder aufzukaufen, von Becker durch Jonas ungefähr 1800 Thlr. empfangen, davon aber nur 800 Thlr. verwendet, das Uebrige aber nicht wieder zurückgegeben, also 1000 Thlr. unterschlagen, weshalb denn schließlich auch sie gefänglich eingezogen wurde und jetzt auf der Anklagebank sitzt. Inzwischen zeigte am 8. Juli der Steinpapparbeiter Schneider dem Polizei-Lieutenant Tiedecke an, daß er von einem Posamentier Meyer aufgefordert worden, Jemand zum Ankauf geldwerther Papiere anzuschaffen. Als Verkaufsstelle sei die „einsame Pappel" auf dem Exercirplatz vor dem Schönhauser Thore verabredet. Die Polizeibehörde ging auf diesen Vorschlag ein und sandte einen jüdischen Handelsmann Levin ab, um mit dem Verkäufer zu unterhandeln, während Criminalbeamte sich in der Nähe des Verkaufsplatzes aufhalten sollten. Levin erstand auch wirklich von einem dort ihn erwartenden Menschen für 125 Thlr. baar Geld 1000 Thlr. Eisenbahn-Actien. Den Verkäufer zu erhaschen, gelang zwar augenblicklich nicht; es ermittelte sich aber später durch den erwähnten Meyer, daß es der Schneidergeselle Weber gewesen.

Sonach war Becker nach und nach in den Wiederbesitz des größten Theils des ihm entwendeten Eigenthums gekommen, bis auf c. 24,500 Thlr., die aber noch am 24. September auf dem Kartoffelfelde eines Ackerbürgers in der Gerichtsstraße gefunden wurden. Wer diese letztere Summe dorthin getragen, darüber hat sich kein genügender Verdachtsgrund ergeben.

Dies ist der Thatbestand des Verbrechens. Die Angeklagten, die, bis auf die Fischer'schen Eheleute, schon sämmtlich vielfach bestrafte Diebe sind, und aus deren Gesichtern man auf den ersten Blick liest, daß sie sich niemals bessern werden, erklären sich sammt und sonders für nicht schuldig, obschon die Thatsachen klar und deutlich gegen sie sprechen. Ihre Ausflüchte sind so erbärmlicher Natur, daß sie nicht verdienen, wiederholt zu werden.

Die Geschworenen sprachen nach einer höchst anstrengenden, 2 Tage währenden, zahlreich besuchten Sitzung das Schuldig über sämmtliche Angeklagte aus, mit alleiniger Ausnahme der Frau Moses Wolff. Es wurden ihren früheren Strafen gemäß: Bomcke zu 15, Schmidt zu 4, Arend zu 10, Tolks zu 3, Zeidler zu 3, Fischer zu 4, dessen Ehefrau gleichfalls zu 4, die Gentz zu 4, Weber zu 5, André zu 3, Jacoby zu 4, Lessing zu 3 Jahren Strafarbeit verurtheilt, die Frau Moses Wolff aber freigesprochen.

Die Sitzung endete gestern Nachts gegen 11 Uhr und zählte bis zum letzten Augenblick ein zahlreiches Publicum.

Woll-Bericht.

Berlin, 21. Juni. Der Verlauf der diesjährigen Wollmärkte war im Vergleich mit dem vergangenen Jahre ein sehr verschiedener. In Folge der Berichte aus Australien war kurz vor unseren Märkten in England die Speculation für Wolle rege geworden, so daß man in der im Mai d. J. stattgefundenen Auction einen Aufschlag von 1½ bis 3½ d. pr. ℔, gleich 4½ a 10½ Rt. pr. Ctr. bezahlte. Diese günstigen Nachrichten verbreiteten sich bald und veranlaßten unsere größeren Händler und Speculanten, die, mit dem Geschäfte des vergangenen Jahres nicht sehr zufrieden, nur sehr vorsichtige Contract-Einkäufe gemacht hatten, wiederum stark und mit mehr Muth in das Geschäft zu gehen, und so wurden von ihnen kurz vor und während der Schur sehr bedeutende Abschlüsse gemacht. So kamen die Wollmärkte heran; der Breslauer Markt, der im vergangenen Jahre der niedrigste gewesen war, lieferte ein glänzendes Resultat, die darauf folgenden kleineren Märkte, Posen und Landsberg, waren noch höher, und auch zu Anfang in Stettin wurden noch dieselben Preise bewilligt, es drückte sich aber dann sehr bald, und unser hiesiger Markt war in diesem Jahre der am wenigsten günstige für die Verkäufer. Unser Lager von alten Wollen bestand nur aus circa 3000 Ctr., neue wurden zugeführt 85,000 Ctr., zusammen also 88,000 Ctr., was gegen 10,000 Ctr. mehr als im vergangenen Jahre ist. Geschoren wurde im Allgemeinen eben so viel, als im vergangenen Jahre, Qualität und Wäsche der Wollen waren meist besser. Die Preise stellten sich gegen vergangenes Jahr 2 bis 6 Rt. pr. Ctr. höher, die Qualitäten zwischen 68 und 75 Rt. waren die beliebtesten, feine Wollen waren nicht so begehrt und geringe ganz vernachlässigt, so daß man dafür unter vorjährigen Preisen ankommen konnte. Einige durch den Regen ganz durchnäßte Partieen wurden einige Thaler unter dem Durchschnittswerthe verkauft, was bei der dabei für den Käufer möglichen Gefahr nur natürlich und billig war. Es liegen bis heute nun noch viele Stämme in erster Hand unverkauft und namentlich die feineren, auch die Lager sind noch stark besetzt, das Gesammtquantum läßt sich noch nicht angeben. Es steht indessen zu erwarten, daß in den nächsten Tagen noch viele Geschäfte gemacht werden. Die Preise lassen sich angeben für hochfeine Wollen 93 à 100 Rt., feine Wollen 80 à 85 Rt., feinmittel Wollen 70 à 78 Rt., Mittel-Wollen 55 à 65 Rt., geringe Wollen 38 à 45 Rt., Pell- und Schweißwollen 50 à 58 Rt., Locken-Wollen 48 à 60 Rt. Käufer waren fast eben so viel, als im vergangenen Jahre anwesend. Für England wurde bedeutend mehr als voriges Jahr gekauft. Das so sehr schlechte Wetter war gewiß auch mit daran Schuld, daß der Markt nicht schneller abging, und berücksichtigt man, daß die Preise in Breslau im vergangenen Jahre 5 bis 6 Rt. pr. Ctr. billiger als in Berlin waren, daß in diesem Jahre dort 8 bis 12, hier 2 bis 6 Rt. mehr gezahlt wurden, so ist nur das richtige Verhältniß der Preise der beiden Märkte wieder hergestellt worden. Daß viele der Herren Producenten mit viel höheren Ideen hierher kamen, ist sehr erklärlich. Die kleinen Händler und Speculanten, deren es leider zu viele giebt, die den Gang des Geschäfts gar nicht beurtheilen können, waren, so wie sie von dem in Breslau bezahlten Aufschlage hörten, gleich in den anderen Provinzen herumgereist und bewilligten auf die vorjährigen Stettiner und Berliner Preise fast denselben Aufschlag, sie haben daher in Stettin und hier auch schon Verluste erleiden müssen.

Louis Bernard,
vereideter Wollmakler und Taxator bei dem Lombard der Preuß. Haupt-Bank.

Breslau, 21. Juni. (Ueber den muthmaßlichen ferneren Gang des Wollgeschäfts.) Nachdem bis jetzt fast alle deutschen Wollmärkte mit ziemlich gutem Erfolge für die Verkäufer beendigt sind, wird wohl bei sämmtlichen dabei Betheiligten die Frage entstehen: wird das Geschäft bei dem eben nicht sehr günstigen Resultate der Leipziger Tuchmesse und bei dem flauen Stande des Tuchgeschäftes in Amerika aushalten, oder haben wir eine Reaction zu befürchten? Wir glauben diese Frage dahin beantworten zu können, daß wir durchaus keine Besorgnisse hegen dürften und führen dafür folgende Gründe an: Wenn auch nicht in Abrede zu stellen ist, daß der amerikanische Markt mit europäischen Tuchen überführt ist, so muß doch auch zugegeben werden, daß es in fast allen großen Fabrik- und Handelsstädten seit dem Monat December vorigen Jahres an Wollen gefehlt hat, daß ferner die neuesten Schuren in sämmtlichen Provinzen Deutschlands ein Mindergewicht von 10—15 % ergeben haben, daß in Polen und Rußland dasselbe noch bedeutender war und besonders in Galizien die kleinere Hälfte der Schaafe gefallen ist. Diese Ausfälle sind genügend, um das Product auf dem Continent im Preise zu erhalten. Wenn nun aber gleichzeitig auch in England dieselben Ursachen und in noch größerem Maßstabe durch den Ausfall der so bedeutenden Zufuhren aus den Colonien das überseeische Product zur hohen Haltung bringen, so ist zu erwarten, daß die längst entbehrte englische Concurrenz auch zur Befestigung der Preise auf dem Continente das ihrige beitragen wird. Endlich wird wohl auch das geringe Ergebniß des Fabrikats ganz folgerecht es verhindern, daß keine so große Consignationen nach Amerika gemacht werden dürften, und so wird sich denn auch der dortige Markt für's Tuchgeschäft allmählig besser stellen. Demnach können wir, wenn, wie wir hoffen, keine politischen Störungen eintreten werden, ganz unbesorgt der Zukunft entgegen sehen und ein gesundes, allen Theilen Nutzen bringendes Geschäft erwarten.

Berliner Getreidebericht, 18. Juni 1852.

(M. T. Manheimer.) Wir hatten seit Freitag ein mäßiges Geschäft mit meist weichenden Preisen. Das Wetter ist unsicher gewesen, und wir hatten wenig hellen Sonnenschein mit einzelnen kalten Nächten. Bestimmte Urtheile über die Felder halten sich noch immer zurück, was wohl hauptsächlich der Verschiedenheit des Bodens und der Zeit der Aussaat zuzuschreiben ist; nur über Roggen treten solche stärker hervor, man spricht über den dünnen Stand derselben, über Rost, abgestorbene Aehren u. dgl. m., und stellt eine schlechte Erndte in Aussicht. Wir geben inzwischen keine Details weiter darüber, da viele den Schaden schwärzer ansehen, manche wieder keine Besorgnisse daran knüpfen. — Unter solchen Umständen läßt sich mit Sicherheit nicht beurtheilen, in wie weit die Klagen gegründet sind, und man thut daher gut, sie nicht unberücksichtigt zu lassen und aufmerksam zu bleiben.

In Weizen stockte der Absatz fast gänzlich. Das Wenige, was darin für den Platzbedarf gemacht wurde, mußte billiger abgegeben werden. Anfänglich ist noch 88 ℔. schöner hochbunter Graudenzer zu 57 Rt. begeben. Ein Partie 89½ ℔. fein weißer polnischer, von so schöner Qualität, wie sie hier selten vorkommt, wurde von unseren Consumenten der Seltenheit wegen zwar auch noch zu 60 Rt. genommen, dieser Preis kann aber natürlich keinen Maaßstab für die allgemeinen Notirungen abgeben, denn es war, wie gesagt, im Allgemeinen sehr still, und der Handel verharrt in seiner bisherigen Trägheit. — Heute ist 86½ ℔. Graudenzer zu 52½ Rt. verkauft.

Roggen blieb weichend. Die Kauflust auf Termine hat sich zurückgezogen, und Verkäfer sind nachgiebiger geworden, dagegen blieb der Absatz von Loco-Waare an unsre Nachbarländer, besonders in schwerer Waare, die sich knapp macht, noch ziemlich anhaltend. Seit 8 Tagen sind die Preise auf Termine ca. 3 Rt. gewichen, und nach den letzten Verkäufen stellten sich solche bei matter Stimmung: pr. Juni 43½ u. ¼ Rt., pr. Juni—Juli 42½ a 42 Rt., 42¼ blieb Br. 42 Gld., pr. Juli—August 41 verk. u. Br. Von effectiver Waare ist im Laufe der Woche gehandelt: vom Boden 82 ℔. garantirt zu 46 Rt., 83 ℔. 47½ Rt. frco. Eisenbahn, 82 ℔. 45½ Rt., vom Boden 82 ℔. zu 45 Rt., 82—83 ℔. 44 Rt. pr. 82 ℔., schwimmend 83 ℔. zu 44 Rt. pr. 82 ℔., heute 82½ ℔. 43½ Rt. pr. 82 ℔., vom Boden 82 ℔. zu 44 Rt., schwimmend 84 ℔. zu 43½ Rt. pr. 82 ℔.

In Gerste wenig Handel; um einen Verkauf zu ermöglichen, hätte man wohl billiger abgeben müssen. Wir notiren: große 36—38 Rt., kleine 34—36 Rt.

Hafer blieb bei mangelnder Frage in letztgemeldeter Stellung; loco 24—26 Rt., schwimmend 24—25 Rt. ohne Geschäft.

Erbsen 43—47 Rt. nach Güte mit trägem Handel.

Bei dem gedrückten Zustande unseres Marktes ging Mehl zu vorigen Preisen noch gut ab. Weizen- Nr. 0. gilt 4⅛—4½ Rt., Nr. 0. und 1. im Verbande 4—4$\frac{1}{12}$ Rt., Roggen- Nr. 0. 4$\frac{1}{12}$—4⅓ Rt., Nr. 0. und 1. 4—4⅓ Rt. pr. Ctr. unversteuert.

Rappsaat ist jetzt wenig gefragt, aber noch weniger angeboten.

Aus dem Mannsfeldschen schreibt man von wohl unterrichteter Seite, um einen Nachweis für die dortige Gegend zu geben, daß der Rapps zu Felde täglich schlechter wird, woran die sogenannten Lohen hauptsächlich Schuld sein mögen. Man schätzt den muthmaßlichen Ertrag eines Magdeburger Morgens auf circa 6 bis 7 Scheffel, was mithin nur die Hälfte einer guten Ernte sein würde.

Rüböl seit gestern stiller. Loco 9⅞ bez. u. Br., pr. Juni u. Juni—Juli 9⅞ Br. 9¾ a $\frac{7}{12}$ Gld., pr. Juli—August 9⅞ Br. 9$\frac{7}{12}$ Gld., pr. August—September 10 Br. 9⅞ Gld., pr. September—October 10⅛ u. 10⅛ verk. 10⅛ Br. 10$\frac{1}{12}$ Gld., pr. October—November 10⅛ verk. u. Br. 10⅛ Gld., pr. November—December 10⅛ Br. 10⅛ bez. u. Gld.

Leinöl loco 11⅛—11⅓ Rt., per Juni—Juli 11⅓—11⅛ Rt., per September—October 11⅛ B. 11¼ bez. 11$\frac{1}{12}$ G.

Mohnöl 15—16 Rt. Palmöl 10⅔—11 Rt. Südseethran 12½ Rt.

Spiritus, womit es vorige Woche eher flaute, stellte sich dieser Tage fester und höher, ist aber jetzt und besonders heute wieder wesentlich matter. Die Preise bleiben schwankend, und es sind oft nur einzelne Anerbietungen, die jede etwas bessere Stimmung gleich wieder unterdrücken. Loco ohne Faß 22½ verk., mit Faß per Juni 21½ u. 21¾ verk., 22 Br., 21½ G., pr. Juni—Juli 22 a 21¼ verk., 21½ B. 21¼ G., pr. Juli—August 21½ und 21¼ verk., 21½ Br., 21¼ G., pr. August—September 20½ u. 20 verk., 20½ Br., 20 G., pr. September—October 19 u. 18¾ verk., 19 B., 18¾ G. pr. 10800 %.

Landmarkt: Weizen ca. 15 Wspl. 54—48 Rt., Roggen ca. 40 Wspl. 50—42 Rt., Gerste ca. 10 Wspl. 39—36 Rt., Hafer ca. 160 Wspl. 31½—25½ Rt., Erbsen ca. 2½ Wspl. 49—48 Rt.

Zufuhr auf dem Wasser vom 11. v. bis 16. d. M. Neustadt-Eberswalde: 288 Wspl. Weizen, 370 Wspl. Roggen, — Wspl. Gerste, 151 Wspl. Hafer, — Wsp. Erbsen, 210 Wspl. Oelsaat, 1120 Ctr. Mehl, 234 Ctr. Rüböl, — Ctr. Leinöl, — Ctr. Thran, — Geb. Spiritus.

Brieskow: — Wspl. Weizen, — Wspl. Roggen, — Wspl. Gerste, — Wspl. Hafer, — Wspl. Erbsen, — Wspl. Oelsaat, — Ctr. Mehl, — Ctr. Rüböl, — Ctr. Leinöl, — Ctr. Thran, — Geb. Spiritus.

Summa 288 Wspl. Weizen, 370 Wspl. Roggen, — Wspl. Gerste, 151 Wspl. Hafer, — Wspl. Erbsen, 210 Wspl. Oelsaat, 1120 Ctr. Mehl, 234 Ctr. Rüböl, — Ctr. Leinöl, — Ctr. Thran, — Geb. Spiritus.

Vom 9. Januar bis 16. c. 13,031 Wspl. Weizen, 39,200 Wspl. Roggen, 2165 Wspl. Gerste, 8158 Wsp. Hafer, 1519 Wspl. Erbsen, 1693 Wspl. Oelsaat, 76,121 Ctr. Mehl, 7377 Ctr. Rüböl, 4116 Ctr. Leinöl, — Ctr. Thran, 1097 Geb. Spiritus.

Im v. J. bis zu dieser Zeit: 5528 Wspl. Weizen, 15,464 Wspl. Roggen, 1457 Wspl. Gerste, 9074 Wspl. Hafer, 364 Wspl. Erbsen, 381 Wspl. Oelsaat, 40,195 Ctr. Mehl, 5339 Ctr. Rüböl, 1635 Ctr. Leinöl, 120 Ctr. Thran, 7755 Geb. Spiritus.

Während wir dies niederschreiben, regnet es unter heftigem Gewitter in Strömen, und die Luft bleibt vorherrschend schwül.

Sporting-Nachrichten.

Rennen zu Berlin 1852.

Letzter Renntag, Dienstag, den 22. Juni.
Nachmittags 5 Uhr.

Obwohl das Wetter den heutigen Vormittag hindurch ziemlich günstig schien, fing es doch gegen 4 Uhr Nachmittags an zu regnen. Dessen ungeachtet waren die Tribünen während der heutigen Rennen wiederum bis auf den letzten Platz besetzt, was wohl den sichersten Beweis liefert für die ungemein große Theilnahme, deren sich die Sache zu erfreuen hat. Der Verlauf der Rennen rc. war, wie folgt:

I. Staatspreis 500 Thlr. Pferde aller Länder. 5 Frd'or Einsatz, ganz Reug. 1 Deutsche Meile. 3jähr. 110 Pfd., 4jähr. 128 Pfd., 5jähr. 137 Pfd., ältere 142 Pfd., St. und W. 3 Pfd. weniger. Das zweite Pferd erhält einen Ver-

---

— V Eine der frequentesten Omnibuslinien ist die vom Molkenmarkt nach Schöneberg. Der Entrepreneur dieser Fahrten, der Fuhrherr Rosenberg, will für die Tage, wo sich ein gesteigertes Bedürfniß dafür herausstellt, für diese Tour jetzt noch einen Reservewagen in Gang setzen.

— V Ein Kanzleibote, der gestern den Auftrag erhielt, eine Summe von 6000 Thalern — theils baar, theils in Papier — auszuwechseln, ist in Begleitung dieser Summe verschwunden.

— S Das Publicum, das die öffentlichen Locale in der Stadt und vor den Thoren besucht, beschwert sich vielfach über die Belästigungen, die es von den mit Blumen, Feuerzeugen rc. hausirenden Kindern zu erfahren hat. Es handelt sich dabei nicht um die Kleinigkeit, die gewiß gern Jeder einem bedürftigen Bittenden giebt, sondern hauptsächlich darum, daß durch diese Beschäftigung Kinder, Knaben und Mädchen, oft schon vom zartesten Alter an zum Müßiggang gewöhnt werden, der Frechheiten und Sittenverderbniß, die dabei häufig zu Tage kommen, noch gar nicht zu gedenken.

— △ Vor einigen Tagen ereignete sich im Hamburger Hafen ein auf seltsame Weise mit der Politik in Verbindung stehender Vorfall. Auf einem von Süd-Amerika gekommenen Schiffe befanden sich nämlich ein Strauß und ein Tiger, ersterer so zahm, daß er frei umherging, letzterer, obschon angeblich ebenfalls völlig gezähmt, in einem Käfig. Nachdem beide Thiere seit längerer Zeit im schönsten Einverständniß mit einander gelebt hatten, steckt neulich unser Vogel Strauß einmal wieder seinen Kopf in den Käfig des Tigers, vermuthlich um sich nach dessen Wohlbefinden zu erkundigen, als dieser plötzlich zubeißt, so daß, als man seinen Verbündeten von dem Käfig zurückzog, derselbe den Kopf und mit demselben das Dasein eingebüßt hatte. Der unglückliche Vogel gehörte der Hamburgischen Neuner-Partei an, welche denselben nebst dem Tiger hatte kommen lassen, um vermittelst beider die Ausführbarkeit eines socialen Experimentes anschaulich zu machen, wobei besagter Vogel Strauß als Repräsentant der Neuner-Partei fungirte, und der angeblich gezähmte Tiger die Demokratie darstellte.

— V Das Stehlen unbeaufsichtigter, auf der Straße stehender Fuhrwerke ist bekanntlich ein neuer Erwerbszweig unserer Diebe geworden. Vorgestern ist ein solcher Fahrlustiger aber bei dem Versuch, einen Milchwagen sammt dem Pferde — dem Milchhändler Lehmann, Bernburger Str. 12, gehörig — zu stehlen, ertappt worden. Der Dieb war bereits in scharfem Trabe eine Strecke mit Wagen und Pferd davon geeilt, als ihm ein Polizeibeamter ein unangenehmes: „Bis hieher und nicht weiter!" entgegenrief. Das schon übel berüchtigte Subject versuchte freilich als Entschuldigung dem Beamten begreiflich zu machen, „er hätte, um Schaden zu verhindern, das unbeaufsichtigte Fuhrwerk nur zum nächsten Polizei-Bureau führen wollen," allein er vergaß dabei, dieß das Bureau bereits weit hinter ihm lag.

— n Einem Deutschen Vereine in Newark, New-Jesey, der die Erklärung abgegeben hatte, „daß er Dr. Friedrich Hecker unter den Männern des Deutschen Volkes für den des allgemeinen Zutrauens würdigsten und für den an der Spitze der künftigen Erhebung Deutschlands Geeignetsten und Fähigsten erachte," — hat Hecker folgendes Antwortschreiben zugesandt: „Die Ehre, die Sie mir in Ihrer Zuschrift vom 30. December v. J. angedeihen lassen, weiß ich dankbar zu würdigen. Sie geben den Beweis, daß Sie nicht zu Jenen reihen, welche nur die Spectakelmacher und Die, welche nicht leben können, ohne daß alle vier Wochen ihr Name irgendwie im Publicum herumgetrompetet wird, für Republikaner und Revolutionaire von echtem Wasser halten. Die Befreiung unseres Volkes jenseit des atlantischen Oceans hat meiner Jugend Begeisterung, hat die schaffende Thätigkeit des Mannes angefeuert. Die heiße Liebe zum Vaterlande begleitet mich mit unwandelbarer Treue zur letzten Stunde. Am Tage der Entscheidung, in den Stunden des Kampfes werde ich unter Euch sein mit dem alten Herzen, und, so Gott will, ungeschwächt und unvernützt. Für solch eine Zeit will ich meine Kraft bewahren und will sie anwenden wie ein Mann, der ernstlich und redlich will. Jedes reelle Mittel oder jeden Weg, von dem ich glaubte, daß er mehr als eine im Sande verlaufende Demonstration zur Förderung der heiligen Sache sei, habe ich nach dem Maaße meiner Einsicht unterstützt; das werde ich ferner thun. Dagegen werde ich von allen Parteizerklüftungen und allen solche im Gefolge habenden Bestrebungen, von allen bloß prunkenden und lärmmachenden Demonstrationen mich ferne halten, um am rechten Tage frisch und ungeschwächt aus den Wäldern des Westens der Sache des Vaterlandes, der demokratischen Republik, mich zur Verfügung zu stellen."

— V Zu dem Menagerie-Besitzer Kreutzberg, der mit seiner schönen zoologischen Sammlung sich gegenwärtig in Hamburg befindet, kam dort vor einigen Tagen ein in der Hansestadt bekannter Magnetiseur und suchte von ihm die Erlaubniß zu erhalten, allein und unbewaffnet in den Käfig des Löwen zu gehen. Natürlicherweise wollte Herr Kreutzberg diese Verantwortung nicht auf sich laden, gestattete dem Magnetiseur aber, auf dessen dringende Bitte, in seiner Begleitung dem Löwen einen Besuch abzustatten. Sobald der Fremde eintrat, fixirte er den König der Thiere mit den Augen und legte dreist seine Hand auf des Löwen Kopf, ohne daß dieser die geringste feindselige Bewegung machte. Später ließ er den Löwen über einen Stock springen und nöthigte ihn, verschiedene Kunststücke zu machen, welche den Beweis lieferten, daß er die vollkommenste Herrschaft über ihn erlangt hatte.

— *§* Königliches Theater. Gestern zum ersten Male: „Häusliche Wirren", Lustspiel in drei Abtheilungen von W. Lederer. — Es giebt in unserer Zeit so viel politische Wirren, daß man sich eigentlich (auch wenn man sonst kein Eigentlich-Constitutioneller ist) nicht zu wundern braucht, daß es auch zu „häuslichen Wirren" kommt. Und ein Glück für jedes Haus, wenn diese eben nur im Schauspielhause spielen. Die „Wirren" in Rede sind ein bürgerliches Lustspiel in der Art, wie sie Kotzebue seiner Zeit aus dem Füllhorn seines allerdings zuweilen anstößigen Talentes über die Deutsche Bühne schüttete. Nur mit dem Unterschiede, daß er im kleinen Finger mehr Witz hatte, als viele seiner Nachtreter in der ganzen Schreibehand. Auch der Verfasser dieses Lustspieles bleibt, vornehmlich was den Situationswitz betrifft, in welchem Kotzebue vor Allen Meister war, weit hinter seinem Vorbilde zurück. Jedoch wenn man ermißt, daß andere Deutsche Lustspiele darin noch weiter zurückstehen, so hat er im Vergleich zu denen immer noch einen anerkennungswerthen Vorsprung. Der Dialog sprüht manchen guten Einfall, reizt die Lachmuskeln und erschüttert das Zwerchfell, wiewohl einzelne für den Kreis der Gesellschaft, in denen sich das Stück verwirrt und auflöst, denn doch zu gröbliche Ausfälle einen feineren Schliff der Pointen zu wünschen übrig lassen. Daß ein moderner Ehemann, der die Herzensgüte seiner Frau unterschätzt, durch eine hier grundlose Eifersucht dahin kommt, den Werth derselben besser zu erkennen und sich ihr wieder mit der früheren Liebe zuzuwenden, ist zwar ein schon vielfach behandelter Stoff. Indeß da die Leidenschaften im Menschen auch immer die nämlichen bleiben, so hieße es die Forderungen an die Dichter überspannen, wollte man von ihnen immer das „Nochnichtdagewesene" verlangen. Wir müssen schon zufrieden sein, wenn das Alte neu gewendet ist, und dieses thut der Verfasser im Ganzen mit glücklichem und wirksamem Griff — das eheliche Verhältniß zwischen dem Präsidenten und seiner Gemahlin abgerechnet. Hier hätte der Knoten der Wirren mit zarterer Hand geschürzt sein, überhaupt die sittliche Idee oder, wie man sonst eben so gut sagte, die Moral der Lustspielfabel eindringlicher heraus gestaltet werden müssen. In der Französischen Comödie ist leider das Sittliche so zur Fabel geworden, daß der Deutsche Theaterdichter um so dringender die Nationalpflicht hat, wenigstens im Punkte des Sittlichen und Geziemenden Original zu sein. — Die Darstellung wurde wohlgefällig aufgenommen und erregte nicht selten laut ausbrechende Heiterkeit. Ein Beweis und zwar der natürlichste und unparteiischste, daß das Publikum sich amüsirte. Das Stück, von Hrn. Regisseur Blume geschmackvoll in Scene gesetzt, wurde in den Hauptrollen vortrefflich gespielt, und neben den heimischen Mitgliedern Hr. Liedtcke (Ruhthal), Fräulein Fuhr (Adele) und Hr. Stawinsky (Präsident) fanden auch die beiden Gäste Frln. Arens (Lucy) und Herr Feltscher (Baron) verdienten Beifall. — Die Neuigkeit hat übrigens schon in Charlottenburg ein ziemlich volles Haus und Glück gemacht. Und es ist ihm bei seiner Uebersiedelung aus einer Theaterwelt in die andere besser ergangen, als manchem Auswanderer aus der alten Welt in die neue.

— Z Die im Königlichen Schauspielhause — wegen des projectirten innern Umbau's desselben — sistirt gewesenen Aufführungen haben wieder begonnen, weil das Opernhaus für die Darstellungen der Dem. Rachel, die am 1. Juli mit einer Französischen Gesellschaft hier eintreffen wird, bestimmt ist. Die Deutschen Vorstellungen werden während dieser Zeit dann noch im Schauspielhause stattfinden.

— Z Im Friedrich-Wilh. Theater hat das nach einem sehr guten alten Englischen Original bearbeitete neue Lustspiel „Beklemmungen" (in einer früheren Uebersetzung auf der Königlichen Bühne „Der Schneider und sein Sohn" genannt) durch das charakteristische Spiel der Herren Stotz, Ascher, Hesse und Brandstätter eine sehr beifällige Aufnahme erlebt.

— Z Der rühmlichst bekannte Componist, der Königlich Würtembergische Hofkapellmeister Lindpaintner ist nach mehrwöchentlichem Verweilen hierselbst wieder nach Stuttgart zurückgekehrt.

— V Unser talentreicher Berliner Landsmann, Herr Prof. Enslen, der sich mit seinen wahrhaft künstlerisch ausgeführten Panoramen vor mehreren Monaten von hier nach Stettin begab, weilt noch immer dort. Die trefflichen, so überaus lebendig ausgeführten Bilder ziehen fortwährend dort eine große Menge Schaulustiger an.

— Z Zum ersten Male in Deutscher Sprache vor einem Britischen Publicum wurde heute vor 8 Tagen in London Shakespeare's „Hamlet" von der Deutschen Theatergesellschaft aufgeführt. Englische Blätter bewundern Emil Devrient als Hamlet und die Trefflichkeit der Schlegel'schen Uebersetzung. „Daily News" sagt sogar, „daß man in London nie früher eine so vollendete Aufführung des großen Meisterwerks gesehen!"

— Z Madame Jenny Lind-Goldschmidt ist am 10. d. M. in London angekommen, reist von dort nach Bad Ischl und wird sich bei der Durchreise einige Wochen in Wien aufhalten. Die Sängerin soll an die Regierung ihres Vaterlandes, Schweden, 250,000 Frs. „zur Errichtung unentgeltlicher Privatschulen," geschenkt haben.

eins-Zuschuß von 30 Frd'or, das dritte seinen Einsatz zurück. Geschlossen 15. Juni.

Hrn. Bar. Bremer's br. St. Galena, v. Prince Llewellyn und d. Galopade, a. 139 Pfd. (Hopkins) 1.

Des Königlichen Friedrich-Wilhelms-Gestüts F. H. Corsar, von Mickle Fell und der Karoline, 5 J. alt, 137 Pfd. (Phillips) 2.

Hrn. von Heydebrand's br. W. Pogon, vom Julius oder Master Christopher und der Portia, 7 J. alt, 139 Pfd. (Hart) dist.

Zurückgezogen Severin.

Corsar führte, 8 bis 10 Längen vor Galena, welcher Pogon dichtauf folgte. Nach etwa ¾ Meile war Pogon geschlagen; Galena ging nach und nach näher heran und war am Distanz-Pfahl Kopf an Kopf mit Corsar. Obgleich nun dieser sehr scharf getrieben wurde, konnte er doch die Spitze nicht behaupten, es siegte vielmehr Galena mit mehreren Längen, ohne daß es nur nöthig war, die Peitsche zu rühren. Zeit: 10 Min. 25 Sek.

II. Vereins-Kaufpreis 500 Thlr. Gold. Inländische Pferde. 5 Frd'or. Einf., ganz Reugeld; ½ Meile. 3jähr. Pferde 110 Pfd., 4jähr. 128 Pfd., 5jähr. 137 Pfd., ältere 142 Pfd., St. u. W. 3 Pfd. weniger. Die Verloosung geschieht am Tage vor diesem Rennen. Ist der Gewinner des Looses bei dem Rennen selbst auf der Bahn, so entscheidet er allein, ob er das siegende Pferd nehmen wolle. Wird dasselbe nicht gefordert, so erhält der Besitzer desselben 250 Thlr. Gold als Prämie und der Inhaber des Looses die anderen 250 Thlr. Ist der Inhaber des Looses nicht bei dem Rennen oder giebt er innerhalb einer halben Stunde nach demselben keine Erklärung, so wird angenommen, daß das Pferd nicht gefordert sei. Das zweite Pferd erhält den doppelten Einsatz. Geschl. 15. Juni.

Hr. Frohnhöfer's br. H. Brandenburg, v. Bloomsbury u. d. Lafitte, 4 J., 128 Pfd. (Durham). 1.

„ Trainer Lewin's br. H. Expectation, v. Blacklock u. d. Morisco-St., 4 J., 128 Pfd. (Bloß). 2.

„ Lieut. v. Enckevort's schw. W. Lord, v. Bolus u. d. Lizzy, 5 J., 134 Pfd. (West). 0.

„ v. Gadenstedt's br. H. Parapluie, v. Aal u. d. Parasol, 5 J., 137 Pfd. (O'Connor). 0.

„ v. d. Osten's br. H. Iscoalt, v. Bloomsbury u. d. Waterloo-St., 4 J., 128 Pfd. (Birbeck). 0.

Gleich nach dem Ablaufe stürmte Iscoalt so vorwärts, daß es dem Reiter unmöglich war, ihn zu halten. Von den anderen Pferden führte Brandenburg, dicht gefolgt von Expectation, welche er, obgleich sie stark getrieben wurde, um ½ Halslänge schlug. Zeit 4 Min. 29 Sek.

III. Handicap. Preis 200 Thlr. Gold. Pferde aller Länder, welche 1852 zu Berlin abgelaufen sind, aber keinen Sieg daselbst errungen haben. ½ Meile. Gewicht bestimmt das dazu ernannte Comité nach dem Alter und den Leistungen der Pferde. — Wer in Folge eines errungenen Sieges ausgeschlossen wird, zahlt 2 Frd'or Reug., wer das Handicap nicht annimmt, 1 Frd'or Reug., und wer es annimmt, 5 Frd'or Einf. Das zweite Pferd erhält die Hälfte der Einsätze. Das Handicap wird nach Beendigung des vorhergehenden Rennens bekannt gemacht. Geschlossen 15. Juni.

Hrn. Lieut. E. v. Rauch's br. W. Chimalpopoca, v. Actäon u. d. Francesca, 7 J. alt, 104 Pfd. (trug 106½ Pfd.) (West). 1.

Hrn. Lieut. v. Grolman's br. W. Gallant, v. Actäon u. d. J. Rosabel, 6 J. alt, 103 Pfd. (trug 107½ Pfd) (Thrall). 2.

Hrn. Baron R. Maltzahn's br. St. Bad-time, v. Satirist u. d. Game-fowl, 4 J. a., 110 Pfd. (Parkins). 3.

Das Reugeld von 2 Friedrichsd'or war zu zahlen für Expectation.

Mit 1 Frd'or Reugeld wurden zurückgezogen: Bellarmin, Icarus, Tinterbox, St. Amand, The Dane, Marie Anna, Poor Pat und Democrat.

Sicher mit 2 Längen gewonnen, Bad-time weit geschlagen. Zeit 2 Min. 16 Sec.

IV. Hürden-Rennen. Preis 250 Thlr. Herren reiten. 5 Frd'or Einf., 3 Frd'or Reug. ½ Deutsche Meile, über 6 Hürden. Gewicht 160 Pfd., St. u. W. 3 Pfd. erlaubt; der Gewinner eines Jagd-Rennens oder Hürden-Rennens im Jahre 1851 oder 1852 von 50 Frd'or oder darüber trägt 7 Pfd., bei zwei solchen Rennen 10 Pfd., und bei drei dergleichen 14 Pfd. mehr. Das zweite Pferd erhält die Hälfte der Einsätze. Geschlossen 15. Juni.

Hr. Lieut. v. Oertzen's F.-W. Rob Roy, v. Hyllus u. d. Iris, 6 J. alt, 157 Pfd. (Besitzer). 1.

Hr. Bar. Wilamowitz-Möllendorff's br. W. Hystaspes, v. Taurus u. d. Zela, 5 J. alt, 157 Pfd. (Lieut. Kramsta). 2.

Zurückgezogen wurden: Glanzkäfer, August, Stachel.

Von den beiden Reitern hatte keiner Lust, die Führung zu übernehmen; die Pferde gingen daher im langsamen Trabe ab und fielen darauf in einen sehr kurzen Galopp. Die Hürden wurden sämmtlich vortrefflich genommen. Bei den ersten derselben führte zwar Hystaspes, später jedoch kamen beide Pferde Kopf an Kopf, und eilten dieselben in einem herrlichen Wettkampfe dem Ziele zu, wobei Rob Roy den Sieg errang. Zeit 5 Min. 29 Sec.

V. Wettfahren. Jeder Concurrent stellt einen vierrädrigen, mit 2 Pferden bespannten Wagen, welcher mit Belastung und Fuhrmann mindestens 20 Centner wiegen muß. Die Räder des Wagens dürfen nicht über 4 Fuß 3 Zoll hoch sein. Hiermit wird auf der Rennbahn nach Anordnung des Vereins ½ Meile in die Wette gefahren. Prämien aus Staatsfonds werden gegeben: 100 Thlr., 50 Thlr., 20 Thlr., 10 Thlr., 10 Thlr. — Anzumelden, ohne Einsatz zu zahlen, bis 15. Juni; wer später anmeldet, zahlt 2 Fr.d'or zur Vereinskasse.

Es traten 7 Gespanne in Concurrenz und kamen in nachstehender Reihenfolge ein:

1) Das Gespann des Hrn. Rohrbeck aus Buckow.
2) „ „ „ „ Bethge aus Teltow.
3) „ „ „ „ Brüser aus Drebelow.
4) „ „ „ „ Förster Strauch aus Grunewald.
5) „ „ „ „ Zinnow aus Berlin.
6) „ „ „ „ Franke aus Berlin.
7) „ „ „ „ Müssig aus Teltow.

Es wurde in sehr scharfem Galopp gefahren, wodurch auch mehre Pferde außer Athem kamen. Das Gespann des Herrn Rohrbeck aus Bukow kam jedoch völlig frisch mit so weitem Vorsprung an, daß dasselbe im Trabe durchs Ziel gehen konnte. Dasselbe hatte die Strecke in 3 Min. 55 Sek. zurückgelegt, eine Leistung, die gewiß als bedeutend anzusehen ist, wenn man die Last und die durch Regen aufgeweichte Bahn berücksichtigt.

Inserate.

Friedrich-Wilhelms-Nordbahn.

Der Plan über die Regulirung der gesammten Vermögens-Verhältnisse der Friedrich-Wilhelms-Nordbahn-Gesellschaft, welcher in der am 14. d. zu Kassel abgehaltenen General-Versammlung mit mehr als 800 Stimmen gegen nicht 150 dissentirende angenommen wurde, ist sowohl schon vorher als auch nachher der Gegenstand so vieler Besprechungen und Entstellungen gewesen, daß es bei der täglich wachsenden Ausbreitung der Actien dieser Bahn eben so angemessen, als nothwendig sein dürfte, den großen Werth desselben auch dem größeren Publicum darzulegen. Der Plan selbst ist im Wesentlichen folgender: Von den gesammten 8 Millionen Thaler Actien werden von 1853 an jährlich 1700 Stück, und zwar 800 Stück am 1. December und 900 Stück am 1. Juni jeden Jahres mit 180,000 Thlr. Prämien ausgeloost und bezahlt, so daß am 1. December 1900 alle Actien vernichtet sind und dann die Bahn mit allen Activis und Passivis Eigenthum des Staats wird. Von den jährlich zu verloosenden 1700 Stück Actien werden 1635 Stück al pari, 50 Stück a 150 Thlr., 10 Stück a 200 Thlr., 2 Stück a 500 Thlr., und 3 Stück mit resp. 800, 1200 und 4000 Thlr. ausgeloost, nur die am 1. December 1900 noch bleibenden 100 Stück werden auf 35 Stück a 200 Thlr., 50 Stück a 500 Thlr., 10 Stück a 1000 Thlr., 2 Stück a 2000 Thlr. und 3 Stück zu resp. 3000, 4000 und 10,000 Thlr. erhöht. Die Gesellschaft wird ermächtigt, 4½ Millionen Thlr. Kassenscheine zu emittiren; für 4 Millionen werden sichere, mindestens 4½ % Zinsen tragende Effecten angekauft und als Sicherheit für die Kassenscheine bei der Haupt-Staatskasse deponirt. Die 180,000 Thlr. jährliche Zinsen bilden die Mittel zu den Verloosungen: die übrigen 500,000 Thlr. bilden eine Realisationskasse. Sobald die Regierung die Annahme der Kassenscheine bei den Staatskassen gestattet, kann sie diese 500,000 Thlr. einziehen, wie ihr auch später mit der Bahn die deponirten 4 Millionen Effecten zufallen. Die auf die amortisirten Actien fallenden Dividenden werden jährlich zur Vernichtung von Kassenscheinen verwendet, wozu die Gesellschaft mindestens 15,000 Thlr. jährlich garantiren muß. Nach Einziehung aller Kassenscheine fällt der Dividenden-Antheil der amortisirten Actien der Staatskasse zu. — Jährlich müssen 5000 Thlr. zum Reservefond kommen, der z. Z. mit den übrigen Activis ebenfalls dem Staate zufällt. Die Gesellschaft nimmt 1½ Millionen neuer Prior.-Oblig. auf, wovon der Staat 800,000 Thlr. baar als Abfindung für die von ihm gebaute Strecke Kassel-Guntershausen erhält, der Ueberrest aber zu Anlagen, Vermehrung der Betriebsmittel u. s. w. bestimmt ist. — Die großen Vortheile dieses Planes für den Staat sind zu evident, als daß dieselben noch einer Beleuchtung bedürfen, sehen wir also, welche Vortheile dadurch den Actionairen entstehen. Für diejenigen, welche an eine Zukunft der Bahn und deren große Entwickelungsfähigkeit nicht glauben, also den Actien seither einen größeren Werth nicht beilegten als Bergisch-Märkischen, Steele-Vohwinkel und Mecklenburger Actien, sind diese jetzt ein gutes Lotteriepapier geworden und haben auch ohne allen Ertrag einen reellen Werth von 50 %, nach den Preisen anderer Lotteriepapiere aber mindestens von 60 pCt., da die Aussicht auf Gewinn für unsere gewinnsüchtige Zeit doch immer auch noch etwas werth ist. Aber auch für diejenigen, welche den Actien schon vorher eine große Zukunft in Aussicht stellten, und welche den Preis von 50 % gegenüber der großen Entwickelungsfähigkeit der Bahn stets für einen niedrigen hielten, haben die Actien durch den Plan wenigstens für jetzt ebenfalls noch bedeutend gewonnen, da ihnen jedenfalls aus der Dividende noch die jährliche Verloosung mit 180,000 Thlr. und die Aussicht auf eine Prämie zu Gute kommt und erst, wenn die Actien einst den Pariwerth überschritten haben, werden sie durch die Verloosung in Nachtheil kommen können, bis dahin aber nur Vortheil dadurch haben. Dann gewährt der Plan noch den Vortheil, daß er die Gesellschaft in den Stand setzt, die Bahn zu verbessern, die Betriebsmittel, die schon lange nicht mehr den Anforderungen des täglich steigenden Verkehrs entsprechen, angemessen zu vermehren, an mehreren Stellen ein zweites Geleise zu legen und die Forderung des Staates zu beseitigen. Die dadurch vermehrte Zinslast der Gesellschaft ist nur sehr unbedeutend, da die Forderung des Staates, die ebenfalls verzinst werden mußte, eigentlich viel stärker ist und diese Ausgabe gegenüber den dadurch erlangten Vortheilen wirklich nicht der Rede werth ist. Knüpfen wir hieran Betrachtungen über die Zukunft der Bahn, welche diese Verbesserung derselben unbedingt erfordert, so genügt selbst für den Laien ein Blick auf die Landkarte, um zu sehen, welch ein wichtiges Glied in der europäischen Eisenbahnkette diese früher so verachtete Nordbahn einnimmt. Sie verbindet mit der Vollendung der Main-Weserbahn durch die Strecke von Gerstungen nach Gurhagen eben so Norddeutschland mit dem Süden, als sie durch die Strecke von Gurhaven nach Haueda nach Vollendung des Anschlusses an Paderborn wieder den Süden mit Westphalen, den Rheinlanden und Holland verbindet und gewinnt ebenfalls später durch den Anschluß an die Hannöversche Südbahn und die Werrabahn noch wesentlich an Bedeutung. Viele, die diese Betrachtungen lesen, werden sich erinnern, daß einst die Magdeburg-Leipziger Strecke ziemlich eben so verachtet war, und doch stehen die Actien 250 und klagen die Actionaire über die Härte des Ministers, der für 1851 nur 16 % Dividende zu vertheilen gestattete!

Was nun endlich die Durchführung des Planes betrifft, so ist dieselbe viel leichter, als die Unternehmer selbst es zu glauben scheinen, und sind alle die dagegen erhobenen Bedenken und darüber ausgestreuten Gerüchte, welche in den letzten Tagen von Börsen-Speculanten benutzt wurden, den Cours der Actien zu drücken, durchaus nicht stichhaltig.

Hauptsächlich dienten dazu die Schwierigkeit, die 4½ Mill. Scheine unterzubringen, und die Erklärung mehrerer Kasseler Kaufleute, die Scheine nicht in Zahlung nehmen zu wollen, eine Erklärung, die sie dadurch motiviren, daß sie darin den Ruin des Landes erblicken, da Hessen dann verhältnißmäßig mehr Papiergeld hätte, als selbst Oesterreich. Wer nur irgend weiß, wie empfänglich jeder Geschäftsmann für Gewinn ist, wird einsehen, daß die Unterbringung der Scheine keine Schwierigkeit machen wird, sobald man sie nur etwas billiger läßt, und die Erklärung der Kasseler Kaufleute dürfte wohl eben so unerheblich, als erfolglos sein, sobald die Stände sich für die Annahme der Scheine in den Kurfürstlichen Kassen entscheiden — eine Entscheidung, die wohl Niemand bezweifeln wird, der auch nur oberflächlich mit den politischen Verhältnissen Hessens vertraut ist, zumal dieselbe dem Staate die großen Vortheile des Planes sichert und demselben in Specie noch einen Gewinn von 500,000 Thlrn. durch die Einziehung der Realisationskasse verschafft. Was aber die „sittliche Entrüstung" der Kasseler Kaufleute über die Belastung des Landes zu bedeuten hat, so dürfte zum Maaßstab für die Würdigung derselben dienen, daß man in Kassel sehr erbittert darüber ist, daß dieser Plan von Fremden ausgegangen und kein Kasseler dazugezogen wurde, diesen also die Gelegenheit entgangen ist, an den etwaigen Vortheilen desselben Theil zu nehmen, wenigstens die dadurch verursachten Courschwankungen richtig zu benutzen. Ein sehr einfaches Mittel giebt es aber, alle Parteien zu befriedigen und alle Schreier zum Schweigen zu bringen. Kurhessen besitzt noch kein Staatspapier, da die 40-Thaler-Loose, welche speciell behufs Erbauung der Main-Weser-Bahn emittirt wurden, nicht füglich als solches gelten können; Kurhessen besitzt nun zwar einen sehr ansehnlichen Staatsschatz, den es aber nicht angreifen darf, und befindet sich deshalb — wie mehr oder weniger alle Staaten seit 1848 — in Geldverlegenheit; dieser Geldverlegenheit werden und müssen die in nächster Zeit zusammentretenden Stände durch Bewilligung einer Anleihe abhelfen.

Wenn nun die Nordbahn-Gesellschaft diese Anleihe übernimmt und der Regierung dagegen ihre Scheine giebt, so hätte die Regierung billiges Geld, die Gesellschaft ihre Scheine gut und leicht placirt und auch das Geld gut und billig angelegt, die „sittliche Entrüstung" der patriotischen Kasseler Kaufleute aber wäre ebenfalls beschwichtigt, da dann die circulirenden Scheine nur die Kurhessische Staatsschuld repräsentiren würden, ohne die es nun doch einmal, vielleicht zum Theil selbst durch die Schuld jener Patrioten, nicht abgehen wird!

Was nun endlich den § 9 des Planes betrifft, nach welchem die Regierung die Verwaltung der Bahn am 1. Juli 1854 für Rechnung der Gesellschaft übernehmen kann, wenn weder für 1852 noch für 1853 eine Dividende gezahlt worden, so wäre, nach der Verwaltung der Main-Weser-Bahn zu urtheilen, dies an und für sich kein Nachtheil für die Gesellschaft, dennoch aber wird dieser Fall nicht eintreten, da nach den großen Einnahmen dieses Jahres sich für 1852 schon jetzt eine Dividende von 1 bis 1½ % in sichere Aussicht stellen läßt. Es ist nach Vorstehendem wohl vollständig überflüssig, einen Vergleich des Werthes der Friedrich-Wilhelms-Nordbahn-Actien mit denjenigen der Prinz-Wilhelm-, Bergisch-Märkischen, Mecklenburger und Niederschlesischen Zweigbahn zu ziehen, es ist auch überhaupt nicht der Zweck dieses Aufsatzes, das Publicum zum Ankauf von Nordbahn-Actien zu animiren, sondern nur demselben ein klares und richtiges Bild der jetzigen Lage der Bahn zu machen, damit es den Werth der in den öffentlichen Blättern in nächster Zeit gewiß vielfach auftauchenden wohlgemeinten (?) „guten Rathschläge" pro und contra richtig zu würdigen verstehe.

Preußisches Wochenblatt

zur Besprechung politischer Tagesfragen.

Auf dieses jeden Sonnabend erscheinende Wochenblatt nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes Bestellungen an; für Berlin die Expedition: Oranienburgerstr. 27., sowie die bekannten Spediteure. In Folge der am 1. Juli eintretenden Zeitungssteuer ist der Abonnentspreis um 2½ Sgr. quartal. erhöht und beträgt demnach für Berlin vierteljährlich 22½ Sgr., mit Bringerlohn 25 Sgr. Auswärts 27½ Sgr. Bestellungen auf das dritte Quartal 1852 wolle man auswärts möglichst frühzeitig bei dem nächsten Postamt machen.

Die Expedition des Preuß. Wochenblatts,
Oranienburgerstr. 27.

Bekanntmachung
wegen abhanden gekommener Kur- und Neumärkischer Pfandbriefe.

Laut eingegangener Anzeige sind die Kur- und Neumärkischen vierprocentigen Pfandbriefe Nr. 10,161 und 10,162, auf Willmersdorff in der Mittelmark, jeder über 1000 Thlr. Cour., so wie Nr. 10,880, auf Falkenhagen in der Mittelmark, über 500 Thlr. Cour., der erste dem Professor Lebrecht Hartung hierselbst, die beiden andern dem Privat-Docenten Dr. Leopold Valentin Schmidt zu Bonn gehörig, nebst den zu denselben für die Termine vom 1. Juli 1851 bis eodem 1854 ausgefertigten Zinscoupons Nr. 2 bis 8 incl., in der Nacht vom 2. zum 3. Juli 1851 aus der hiesigen Wohnung des Professors Lebrecht Hartung durch gewaltsames Erbrechen eines Schreibbureaus und eines Schreibsecretairs entwendet worden.

Dies wird hierdurch in Gemäßheit des § 125 Tit. 51 Th. 1 der Allgemeinen Gerichts-Ordnung zum Zweck des künftig zu erlassenden Aufgebots bekannt gemacht.

Berlin, den 27. Mai 1852.

Kur- und Neumärkische Hauptritterschafts-Direction.
(gez.) Graf von Voß. Freiherr von Monteton. Graf von Haeseler.

Papyroléographie.

Mr. et Mlle Gaillard de Paris, Inventeurs de la papyroléographie, s'empressent de répondre aux lettres qu'ils reçoivent de toutes parts et par lesquelles on leur demande s'ils passeront l'été à Berlin, que malgré tout le désir qu'ils auraient de déférer aux offres avantageuses qui leur sont faites par les premières familles de cette ville, ils se trouvent forcé de quitter Berlin le premier juillet prochain, pour se rendre dans quelques villes d'Allemagne, où ils sont déjà attendus.

Ils regrettent infiniment de ne pouvoir répondre autrement à l'amabilité de beaucoup de familles, mais ils rappellent à cette occasion, que toute personne, quelques difficultés qu'elle ait rencontré jusqu'ici pour la peinture ou le dessin, peut après 6 leçons d'une heure chacune et sans qu'il soit nécessaire de savoir dessiner, peindre à l'huile tous les tableaux quelqu'ils soient, de même que mille objets pour ornement de salon etc.

Ils observent en outre que les 6 leçons peuvent se prendre dans un jour ou dans deux tout aussi bien et avec la même certitude et succès que si l'on mettait plus d'interval entre chaque leçon.

Le prix du cours de six leçons pris à Domicile est de 10 thaler, mais le cours pris à l'atelier est de 7 thaler payable d'avance.

S'adresser Neustädtsche Kirchstrasse No. 8 au 2ème étage près des Linden, où l'on peut voir les résultats de divers élèves.

Ganz nahe dem Königl. Schlosse, den Werderschen Mühlen gegenüber Nr. 8, ist zum 1. Januar 1853 ein größerer Laden nebst Comptoirstube zu vermiethen. Näheres darüber Friedrichsstraße Nr. 125 zwei Treppen hoch links.

Ganz nahe dem Dönhofsplatze ist 2 Treppen eine Wohnung von 7 Stuben, Kammer, Küche, Speisekammer rc. zum 1. October zu vermiethen und kann dazu auf Verlangen noch parterre eine 1fenstrige große Comtoirstube, so wie eine Remise und Stall zugegeben werden. Das Nähere im Intelligenz-Comtoir.

Kaufsgesuch eines Ritterguts.

In der Nähe Berlins wird ein Gut von circa 2000 Mrg. Größe von einem zahlungsfähigen Käufer gesucht, mit besonders gutem und angenehmem Wohnhause. Mit genauer gefl. Angabe des billigsten Preises — da jede beliebige Summe angezahlt werden kann — ferner der Aussaat-Quantität der verschiedenen Getreidearten, Schuldenlast, todten und lebenden Inventariums, sowie landwirthschaftlicher Bonitirung- und Vermessungsregister, werden Adressen franco unter K. 38. in der Vossisch. Zeit.-Exped. zu Berlin erbeten.

In der besten Gegend der Uckermark ist ein Gut circa 400 Magdeburger Morgen groß, aus Gerst- und Weizboden bestehend, aus freier Hand zu verkaufen. Den Verkäufer desselben weist Herr Schwartz, Leipziger- und Friedrichsstraßen-Ecke Nr. 82 im 2ten Stock nach.

Familienverhältnisse wegen soll das in Jappenzin belegene und den Erben des verstorbenen D. Hilgendorff gehörige Eigenthum, 2 Meilen von Anclam entfernt, bestehend aus circa 322 Magd. Morgen guten und Mittel-Bodens, 40 Morgen Wiesen, 3 Morgen Kiefern, 1½ Morgen Torfstich nebst complettem Inventarium, aus freier Hand an Ort und Stelle meistbietend am 7. Juli c. verkauft werden. Zu bemerken ist, daß sämmtliche Wirthschaftsgebäude neu erbaut sind. Die Kaufbedingungen sind beim Administrator zu Jappenzin und beim Gutsbesitzer Hilgendorff zu Fährhoff bei Wolgast einzusehen.

Fährhoff bei Wolgast, den 8. Juli 1852.

C. Hilgendorff.

Verkauf eines Rittergutes.

Ich bin beauftragt, ein im Potsdamer Regierungsbezirk belegenes Rittergut von 6000 Morgen Fläche, einschließlich 3000 Morgen Holzland, worunter 1200 Morgen gutbestanden, zu verkaufen, und bereit, über dieses Rittergut und die Verkaufsbedingungen Auskunft zu ertheilen.

Wittenberg, den 19. Juni 1852.

Der Justizrath und Notar
Rostocki.

Ein neuer Wiener Flügel ist billig zu verkaufen Behrenstr. Nr. 10. H. Eitner.

Mit dem spottbilligen Verkauf der Manufactur-Waaren, 50 Procent unter dem Ladenpreis, wird fortgefahren Leipziger Str. 105, parterre links.

Feinste Französische Jaconnets, im Laden 11½ und 12½ Sgr., für 6 Sgr.

Rein wollene 6 Viert. car. Cachemirs, im Laden 20 und 22½ Sgr., für 12½ Sgr.

Feinste Französische Thybets, im Laden 20 und 22½ Sgr., für 15 Sgr.

Extrafeine Französische Thybets (Terneaux), im Laden 1 Thlr. 5 Sgr., für 22½ Sgr.

Wollene Atlas, im Laden 17½ Sgr., für 8 Sgr.

Preise fest. Für Wiederverkäufer einen Rabatt. Verkaufszeit von 9—12 und von 3—7 Uhr.

Es empfiehlt sich der Damenkleidermacher Kanonierstraße No. 23 Bell-Etage mit Anfertigung der modernsten Damenkleider, cattunene von 1 Thlr. an ohne Zubehör.

Billige rein leinene Hemden.

Von der in sehr großen Partieen sehr billig eingekauften Leinewand habe ich auf Wunsch vieler meiner geehrten Kunden eine bedeutende Anzahl Frauen- und Mannshemden, so wie ganz feine Oberhemden anfertigen lassen. Dieselben sind nun aus Arbeit gekommen, sind höchst sauber und überhaupt so genäht, daß nichts zu wünschen übrig bleibt. — Des schnellern Absatzes wegen werden sie zu nachstehenden sehr billigen Preisen verkauft, nämlich:

Rein leinene Mannshemden von starkem Hausleinen, das halbe Dutzend 3½, 4 und 5 Thlr.

Rein leinene Manns- und Frauenhemden von gutem Creas-, Herrenhuter-, Weißgarn- und ächtem Bielefelder Leinen, das halbe Dutzend 4, 4½, 5, 6, 6½, 7, 8, 9 und 10 Thlr.

Manns- und Frauenhemden von gutem Nesselgarn, das halbe Dutzend 2½ und 3 Thlr.

Oberhemden vom besten Greifenberger, feinstem Bielefelder und ächtem Holländischen Grasbleiche-Leinen, nach den neuesten Französischen Façons (die Brusttheile daran sind sowohl in allen ganz schmalen als breitern fein gesteppten Faltenlagen und sehr sauber angefertigt) in einer Auswahl von mehr als Hundert Dutzend, das halbe Dutzend 8, 9, 10, 11, 12, 15, 18 bis 24 Thlr. — — Oberhemden vom feinsten Englischen Shirting (von Aerzten der Gesundheit wegen sehr empfohlen) ganz eben wie obige Leinen und in allen beliebigen schmalen sowohl als breiten Faltenlagen verfertigt und in einer sehr großen Auswahl, das halbe Dutzend 4½, 5, 5½, 6 u. 7 Thlr. Damen-Jacken von den feinsten Negligé-Stoffen und nach den neuesten sehr schön sitzenden Modells angefertigt, das Stück von 20, 25 Sgr., 1 bis 1½ Thlr. Unterbeinkleider und Jacken für Herren in Tricot, Leinen, Parchend, so wie von feinem Englischen Gesundheitsflanell. Herren- und Damen-Strümpfe, Nacht- und Morgenhäubchen, Unterröcke aller Gattungen, Kinderwäsche rc.

R. Behrens, Kronenstraße 33.

Weiße rein leinene Taschentücher, das halbe Dutzend 25 Sgr., 1, 1½ u. 1½ Thlr. Echt leinene klare Batist-Taschentücher mit den schönsten Borten, das halbe Dutzend 1½, 2 u. 2½ Thlr.

Aufträge von außerhalb werden gegen Einsendung des Betrages oder Entnahme von Postvorschuß reell ausgeführt.

Mineral-Brunnen-Anzeige.

Von Böhmischen Mineralbrunnen, als: Marienbader Kreuz- und Ferdinands-, Eger-Franz-, Salz- und Wiesenquelle, Püllnaer und Saidschützer Bitterwasser, Biliner Sauerbrunnen, sowie Carlsbader Sprudel-, Mühl-, Schloss-, Theresien- und Neubrunnen empfingen die 2. Ladung in frischester Füllung

J. F. Heyl & Comp.
Leipziger Str. No. 75.

Eine reiche Auswahl Rheinländischer Tischzeuge in den neuesten Mustern sind von der Bleiche eingetroffen, und empfehle ich diese Waare als eben so dauerhaft wie die sog. Eigengemachte, welche sie an Eleganz übertrifft.

Albert Dornblatt,
Brüderstr. Nr. 2.

Beste Engl. kryst. Soda und stärkste calcinirte Soda zum Seifekochen empfehlen in Fässern und ausgewogen billigst.

Farben- und Droguerie-Handlung von
J. C. F. Neumann u. Sohn,
Taubenstraße Nr. 51.

Meß-Local-Veränderung.

Unser Lager **fertiger Wäsche** befindet sich von der bevorstehenden Margaretha-Messe an Richtstr. 65 im Gewölbe.

Löwy & Lindemann,
Schloßplatz Nr. 1.

Ich gebe **10,000 Thlr.** Demjenigen, der mir beweiset, daß das von mir, **Leop. Lob** in Paris, erfundene Eau de Lob keine neuen Haare auf kahlen Köpfen erzeugt, das Ausfallen der alten Haare hemmt und dieselben verschönert. Dies rühmlichst bekannte Eau de Lob wird verkauft in Flacons à 3 Thlr oder in halben Flacons à 1½ Thlr, bei mir, dem Erfinder, Leop. Lob, Chemiker, rue St. Honoré 281, in Paris, oder in dem alleinigen Depot für hier und Ostpreußen bei Herrn

C. Graeber,
Pap.-Tapeten u. Rouleaux-Fabr.,
Brüderstraße No. 38. in Berlin.

Papier-Tapeten, Wachsleinen, Sophateppiche, Schlafdecken billigst bei **Rudolph Köhler,** Leipziger Str. Nr. 45.

Czech's Hotel garni in Berlin, Unter den Linden 72.
empfiehlt sich den hohen Herrschaften und geehrten Reisenden unter reeller und prompter Bedienung ganz ergebenst.

Berlinische Feuerversicherungs-Anstalt,
concessionirt durch Allerhöchste Cabinets-Ordre vom 11. December 1812.

Die vorgenannte Anstalt übernimmt Versicherungen von Mobilien, Waaren, Maschinen u. dergl. zu den billigsten im Voraus festbestimmten Prämien und ersetzt jeden Schaden, der durch Feuer, durch Wasser beim Löschen oder durch nothwendiges Ausräumen entsteht, baar ohne allen Abzug.

Nähere Auskunft wird bereitwillig ertheilt im Bureau: Spandauer Straße Nr. 81.

Berlin, den 23. Juni 1852.

Berlinische Feuer-Versicherungs-Anstalt.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Die Verlobung meiner zweiten Tochter Marie mit dem Grafen Adolph Finck von Finckenstein aus dem Hause Madlitz, Lieutenant und Adjutanten im 1. Garde-Regiment zu Fuß, erlaube ich mir hiermit ganz ergebenst anzuzeigen.

Bredow, den 23. Juni 1852.

von Bredow-Bredow.

Frl. Hermine Gründer mit Hrn. Carl Busch hiers.; Frl. Marie Seeger mit Hrn. H. Engmann zu Wollin.

Verbindungen.

Hr. Fr. Happe mit Frl. Therese Militz hiers.; Hr. Stadtgerichtsrath Noerner mit Frl. Pauline Kerner hiers.

Geburten.

Ein Sohn dem Hrn. Herzbruch hiers.

Todesfälle.

Frau Caroline Bombach hiers.; Frl. Philippine Moritz hiers.; Hr. Dr. Ed. Philippi zu Mailand.

Königliche Schauspiele.

Mittwoch, den 23. Juni. Im Opernhause. (95ste Vorstellung.) Jessonda. Oper in 3 Abtheilungen, von E. Gehe, mit Tanz. Musik von L. Spohr. (Frl. Louise Meyer, vom Hoftheater zu Kassel: Jessonda, als erste Gastrolle. Hr. Kindermann: Tristan d'Accunha, als letzte Gastrolle.) Kleine Preise.

In Potsdam. Mit Allerhöchster Genehmigung: Zum Benefiz des früheren Theater-Rendanten E. Pose. Vicomte von Letorières. Lustspiel in 3 Abtheilungen, frei nach Bayard, von C. Blum. (Hr. Birckbaum: den Parlamentsrath Desperières.) Hierauf: Der Salon der Tänzerin. Scene aus der Posse: „Die Benefiz-Vorstellung." (Zephirine, Tänzerin: Frau Brue; Pudding, Engländer: Hr. Birckbaum; Unternull: Hr. Lange.) — Anfang 6 Uhr.

Donnerstag, den 24. Juni. Im Schauspielhause. 120ste Abonnements-Vorstellung. Deborah. Volks-Schauspiel in vier Abtheilungen, von S. H. Mosenthal. (Frl. Arens: Deborah.)

Freitag, den 25. Juni. Im Opernhause. (96. Vorstellung) Martha, oder: Der Markt zu Richmond. Romantisch-komische Oper in 4 Abtheilungen, von W. Friedrich. Musik von F. v. Flotow. (Hr. Young, vom Hoftheater zu Schwerin: Lyonel, als Gastrolle.) Kleine Preise.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Donnerstag, den 24. Juni. Zum ersten Male wiederholt: Liebe muß zanken, Operette in 1 Akt, von J. Ch. Wages. Musik von J. G. Thomas. Hierauf, zum ersten Male wiederholt: Beklemmungen! Lustspiel in 4 Akten, nach dem Englischen des Morton neu bearbeitet von Rudolphi. Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. rc.

Freitag, den 25. Juni. Zum ersten Male: Die Bastille, oder: Wer Andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein, Original-Lustspiel in 3 Akten, von C. P. Berger. (Marquise de la Reynière: Fräul. Eisenmenger, als Debüt.)

Kroll's Etablissement.

Donnerstag, den 24. Juni. Er muß aufs Land. Lustspiel in 3 Aufzügen von Friedrich. Zugleich: **Großes Gartenfest** mit verstärktem Orchester unt. Leitung des Musik-Dir. Hrn. Engel; Außergewöhnlich imposante Beleuchtung des Gartens. Anfang 5 Uhr. Entrée 5 Sgr., zu num. Sitzplätzen 5 Sgr. extra. Bei ungünstigem Wetter Theater und Concert im Königssaal, und treten alsdann die Preise von 10 Sgr. für die Säle und 15 Sgr. für die Logen ein.

Tivoli.

Donnerstag: Grand bal champêtre auf dem Pariser Tanzplatz im Freien bei Concert, Illumination und beng. Erleuchtung. Die Tänze w. v. Königl. Tänzer Hrn. Medon geleitet. Entrée 10 Sgr. Anfang 8 Uhr. F. Schmidt.

Für die Abgebrannten der Gemeinde Leubel, Kreis Wohlau, sind eingegangen:

Von H. von B. 2 Thlr.

Für die Verunglückten in den Kreisen Heiligenstadt und Mühlhausen sind ferner eingegangen:

Unter dem Motto „Gern!" 8 Thlr. Mit Hinzurechnung der früheren Beträge 138 Thlr. 20 Sgr.

Inhalts-Anzeiger.

An den landwirthschaftlichen Congreß zu Königsberg in Preußen.
Amtliche Nachrichten.
Preußen ein evangelischer Staat.
Deutschland. Preußen. Berlin: Vermischtes. — Marienburg: Zum Verkehr der Provinz. — Herford: Zur Presse. — Cleve: Predigerwahl. — Bonn: Eisenbahn. — Koblenz: Hohe Fremde. — Trier: Bischof Arnoldi.
München: Hofnachrichten. Zur Zollfrage. — Speyer: Pfarrer Franz. — Darmstadt: Zur Zollfrage. — Bad Homburg: Aus dem Badeleben. — Frankfurt: Senats-Sitzung. Der König von Württemberg. Personalien. Vermischtes. — Schlangenbad: Hofnachrichten. — Hannover: Aus den Kammern. — Göttingen: Versammlung. — Bremen: Zum Kirchentag. — Lübeck: Die Juden-Emancipation.
Oesterreichischer Kaiserstaat. Wien: Die neuliche Mission des Hrn. v. Heeckeren. Zur Reise des Kaisers. Eisenbahn. Tel. Dep. — Brünn: Vermischtes.
Ausland. Frankreich. Paris: Votum des Staatsraths. Briefwechsel der Orleans mit der Baronin Feuchères. Brief von Marie Amélie an Louis Philipp. Veuillot's scheinbare Unterwerfung. Dahirel's Austritt aus der Marine-Commission. Abfertigung Rémy's. Vermischtes.
Großbritannien. London: Der Fremden Meeting. Die Deutsche Flüchtlings-„Vereinbarung". Kossuth. Dampfschifffahrt nach Australien. Steigender Strom der Auswanderung. Mandarinen und Californier.
Spanien. Madrid: Hofnachricht.
Schweiz. Bern: Päpstlicher Protest. Diplomatie. Grütli-Verein. Vermischtes. — Neuenburg: Metallstempel-Frage.
Dänemark. Kopenhagen: Reiseroute des Königs.
Schweden. Christiania: Berg †.
Rußland. St. Petersburg: Ordensverleihung.
Türkei. Konstantinopel: Tel. Dep.
Griechenland. Athen: Tel. Dep.

Börse von Berlin, den 23 Juni.

Auf das heute bekannt gemachte Circularschreiben des Handelsministers an die Handelskammern waren Fr.-Wilh.-Nordbahnactien erheblich niedriger und in Folge dessen auch die übrigen Effecten in mehr oder weniger flauer Haltung, doch beschränkte sich das Geschäft in ersteren Actien fast ausschließlich in Compensationen zur bevorstehenden Liquidation.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw. Anleih.	5	102½ bez. u. B.	Schles. Pfdbr.	3½	97½ G.
St. do. 50 u. 52	4½	103 bez. u. G.	d. B. v. St. gar.	3½	
St. Schuldsch.	3½	92½ bez.	Rentenbriefe:		
Seeh. Präm. S.	—	124½ B.	Kur- u. Neum.	4	100 bez. u. G.
K. u. N. Schld.	3½	90½ bez.	Pommersche	4	100½ bez.
Brl. St.-Obl.	5	103 G.	Posensche	4	99½ bez.
do. do.	3½	90 G.	Preußische	4	100 bez.
K. u. Nm. Pfdb	3½	98½ bez.	Rh. u. Westph.	4	99½ bez.
Ostpreuß. do.	3½	95 bez. u. G.	Sächsische	4	100 bez. u. G.
Pomm. Pfdbr.	3½	98½ bez. u. B.	Schlesische	4	100½ G.
Groß. Pos. do.	4	104½ G.	P. B. Anth. sch.	—	103 bez.
do. do.	3½	96½ bez. u. G.	C. B. Bk.-Act.	—	106½ B.
Wstp. Pfandb.	3½	94½ bez.	F. Gldm. à 5 t.	—	111½ bez.

Eisenbahn-Actien.

Aach.-Düsseld.	4	89½ bez. B.	Mgdb.-Hlbrst.	4	159½ bez. u. B.
Berg.-Märk.	4	54½ B.	do. Prior.	4	99½ B
do. Prior.	5	103½ bez. G.	Mgdb.-Witt.	4	61 B.
do. 2. Ser.	5	102½ bez. B.	do. Prior.	5	103½ bez. u. B.
Brl. Anh. A. B.	4	132 a 131½ bz.	Mecklenburg.	4	45 B. 44½ G.
do. Prior.	4	100 G.	N.-Schl. Mrk.	3½	99½ bez. u. G.
Berl.-Hamb.	4	104½ b. B.	do. Prior.	4	100 bez. u. G.
do. Prior.	4½	102 bez. G.	do. do.	4½	102½ bez.
do. 2. Em.	4½	102 bez.	do. 3. Ser.	4	102½ bez.
Brl. P. Mgdb.	4	84½ a ½ bez B.	do. 4. Ser.	5	103½ bez. u. G.
do. Prior.	4	99½ bez.	do. do. Zwgb.	4	46 B.
do. do.	5	102½ bez.	Oberschl. L. A.	3½	157½ bez.
do. L. D.	4½	101½ B.	do. L. B.	3½	139½ G.
Berl.-Stettin	4	144 a 143½ bez.	Prz. W., St. B	4	49½ a 48 bez.
do. Prior.	4½	103½ bez.	do. Prior.	5	101½ G.
Bresl.-Freib.	4	93½ G.	do. 2. Ser.	5	99½ G.
Cöth.-Bernb.	2½	60 G.	Rheinische	4	84½ B.
Cöln-Minden	3½	111½ à 110½ b.	do. St.-Prior.	4	93½ bez.
do. Prior.	4½	104 bez	do. Prior.	4	95½ G.
do. do.	5	104½ bez G.	do. v. St. gar.	3½	86 G.
Crac.-Ob. schl.	4	87½ a ½ bez. G.	Ruhr. C. K. G.	3½	89½ a½ bez. u. B.
do. Prior.	4		do. Prior.	4	
Düssld. Elbrf.	4	96 a 95½ bez.	Starg.-Posen	3½	89½ bez.
do. Prior.	4	96½ G.	Thüringer	4	88½ a ½ bez.
do. do.	5	103 G.	do. Prior.	4½	102½ bez. u. G.
F.-W. Nordb.	4	48, 46½, 47 bz.	Wilhelmsbhn.	4	139 B.
do. Prior.	5	101½ B.	do. Prior.	5	
Kiel-Altona	4	106½ B.	Zarskoje-Sel.	—	86½ B.

Ausländische Fonds.

Rss. Engl. Anl.	5	116½ bez.	P. Bk.-C. L. A.	5	97½ G.
do. do. do.	4½	104 bez.	do. do. L. B.	—	21½ G.
do. bei Stiegl.	4	96 G.	Sard.-C. Anl.	5	96½ B.
d. p. Schatzobl.	4	87½ bez.	Kurh. P. 40 t.	—	35½ B. 35 G.
Poln. Pfandb.	4	97 G.	N. Bad. A. 35 fl	—	22½ B.
P. P.-O. 500 fl.	4	89 G.	Dess. B. A. L. A	4	160 G.
do. a 300 fl.	—	153 G.	do. do. L. B	4	136½ G.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 22. Juni. Silber-Anlehen 111½. 5% Metall. 98½. 4½% Metall. 87½. Bank-Actien 1385. Nordbahn 209. 1839r Loose 131½. Lombardische Anleihe 105. Mailänder —. London 11,45. Augsburg 117½. Hamburg 174½. Amsterdam 164½. Paris 139. Gold 25½. Silber 18½. Für Valuten und Contanten günstigere Stimmung.

Frankfurt a. M., 22. Juni. Nordbahn 53½. Metall. 4½% 73½. do. 5% 82½. Bank-Actien 1385. 1834r Loose —. 1839r Loose —. 3% Spanier 44½. do. 1% 22. — Badische Loose 38. Kurhessische Loose —. Wien 100½. Lombardische Anleihe 87½. London 120½. Paris 94½. Amsterdam 100½. —

Hamburg, den 22. Juni. Berlin-Hamburg 103½. Magdeburg-Wittenberge 59½. Cöln-Minden —. Kieler 105½. — Mecklenburger 44½. Holsteiner —. Nordbahn —. Spanische begehrt 42½. Russisch-Englische 4½% Anleihe —. Sardinier 90½. Sämmtlich G. London lang 13 Mk. 6½ ß. notirt, 13 Mk. 7½ ß. bez., London kurz 13 Mk. 8 ß. notirt 13 Mk. 8½ ß. bez. Amsterdam 35,95. Wien 178½. Weizen und Roggen wie gestern. Oel pr. Juli 20½, pr. October 21½.

London, 21. Juni. Consols 100½. Spanier 22½. — Russen —. Sardinier —. Getreidemarkt: Bohnen, Erbsen und engl. Weizen 1 ß. höher, fremder fest. Hafer niedriger. Die fälligen Dampfschiffe aus Newyork und Westindien sind eingetroffen.

(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Breslau, 22. Juni. Poln. Papiergeld 98½ G. Oester. Banknoten 86½ B. Breslau-Schweidnitz-Freiburg 95½ B. — Oberschlesische Lit. A. 157 G. do. Lit. B. 139½ G. Krakau-Oberschlesische 88½ B. Prior. —. Niederschlesisch-Märkische 99 1/12 B. Cosel-Oderberg 137½ G. Neisse-Brieger 77½ B. — Cöln-Minden 112 G. Sächsisch-Schlesische —. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 52½ G. Mecklenburger 45½ G. Rheinische 85 1/12 G.

Leipzig, den 22. Juni. Leipzig-Dresden 175 B., 174½ a 175 bez., 174½ G. Sächsisch-Baierische 91½ B., 91 G. — Sächsisch-Schlesische 102 B., 101½ G. Löbau-Zittau 27 B. Magdeburg-Leipziger 275 B., 270 a 283 G. Berlin-Anhalter 130½ B., 130 G. Berlin-Stettiner 144½ G. Cöln-Mindener 112½ G. Thüringer 88½ B., 88½ G. Friedrich-Wilh.-Nordbahn 52½ G. Altona-Kieler 107 B. Anhalt-Dessauer Landes-Bank-Actien Lit. A. 161½ G. do. Lit. B. 138½ B., 138 G.

Preuß. Bank-Antheile —. Oesterreich. Banknoten 86½ B., 86½ G. —

Marktpreise von Getreide.

Berlin, den 21. Juni 1852.

Zu Lande: Gerste —; Hafer 1 Thlr. 6 Sgr. 3 Pf., auch 1 Thlr. 3 Sgr. 9 Pf.; Erbsen —.

Zu Wasser: Weizen 2 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf., auch 2 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf.; Roggen 1 Thlr. 28 Sgr. 9 Pf., auch 1 Thlr. 25 Sgr.; Große Gerste 1 Thlr. 16 Sgr. 3 Pf.; Kleine Gerste —; Hafer 1 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf., auch 1 Thlr.; Erbsen 2 Thlr., auch 1 Thlr. 25 Sgr. —

Den 19. Juni.

Das Schock Stroh 7 Thlr., auch 5 Thlr. Der Ctr. Heu 24 Sgr., geringere Sorte auch 21 Sgr.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 23. Juni. Weizen loco n. Q. 52 — 58 Thlr. Roggen loco n. Q. 45 — 49 Thlr. 82 Pfd. pr. Juni 44½ a 43½ Thlr. verk. 82 Pfd. pr. Juni-Juli 43 a 42½ Thlr. verk. 82 Pfd. pr. Juni-August 41½ Thlr. Brief. Erbsen, Kochwaare, 48 — 54 Thlr. Erbsen, Futterwaare, 42 — 46 Thlr. Hafer loco n. Qual. 25 — 26 Thlr. Gerste, große, loco n. Q. 36 — 39 Thlr. Rüb-Oel pr. Juni-Juli 9½ Thlr. B. 9 1/12 Thlr. G. pr. Juli-August 9½ Thlr. B. 9½ Thlr. G. pr. August-September 10 Thlr. B. 9 11/12 Thlr. G. pr. September-October 10½ Thlr. B. 10½ Thlr. verk. pr. October-November 10 5/12 Thlr. B. 10½ Thlr. G. Leinöl loco 11½ Thlr. B. 11½ Thlr. G. Rapps 70 a 68 Thlr. nominell. Rübsen 68 Thlr. nominell. Sommersaat fehlt. Spiritus loco ohne Faß 22½ Thlr. bz., mit Faß 22 Thlr. B. pr. Juni-Juli 22 Thlr. B. 21½ Thlr. bz. u. G. pr. Juli-August 21½ Thlr. B. 21½ Thlr. G. pr. September-October 19 a 19½ Thlr. bz. u. G. 19½ Thlr. B.

Roggen flau und neuerdings niedriger verkauft. — Spiritus unverändert. — Rüb-Oel etwas stiller.

Stettin, 22. Juni. Weizen ohne Handel.

Roggen fest gehalten, loco 82 Pfd. 42½ Thlr. G., pr. Juni — Juli 82 Pfd. 43½ Thlr. G., pr. Juli — August 42 Thlr. bez., B. u. G., pr. Sept. 41½ Thlr. bez.

Gerste und Hafer ohne Umsatz.

Am Landmarkt: Weizen 50 a 52, Roggen 45 a 47, Gerste 33 a 34, Hafer 23 a 24, Erbsen 42 a 44 Thlr.

Rüböl gefragter, loco —, pr. Juni — Juli 9½ Thlr. bez., pr. Juli — August —, pr. August — September 10 Thlr. bez., pr. September — October, pr. October — November und pr. November — Decbr. 10 1/12 Thlr. G.

Spiritus behauptet, loco ohne Faß 15½ a ½ % bez., 15½ % B., pr. Juni — Juli 16½ % bez., 16½ % G., 16½ % B., pr. Juli — August 16½ % G., pr. August — Sept. 16½ % bez.

Königsberg, 20. Juni. Mit Ausnahme von Roggen zu weichenden Preisen war das Getreidegeschäft im Laufe dieser Woche an unserer Börse sehr klein und Preise flau. Roggen wurde für's Inland und für Norwegen ziemlich lebhaft gekauft, auch fand einige Frage nach Erbsen statt, und wurden einige Partieen Leinsaat aus den Wittinnen gehandelt.

Weizen brachte kleine Partieen 128—129 Pfd. hochbunt. 67½ —68 Sgr. pr. Scheffel, do. 124—125 Pfd. 64 a 65 Sgr., feiner 130 Pfd. hochbunt. Waare hält man auf 72 a 75 Sgr.

Roggen 120 Pfd. bezahlte man mit 40 Sgr., 114 — 117 Pfd. mit 42 a 43 Sgr., 120—122 Pfd. mit 44 a 45 Sgr., 124—126 Pfd. mit 46 a 50 Sgr.

Große Gerste 109 — 110 Pfd. hat 43 a 44 Sgr. bedungen, 103—104 Pfd. kleine 36 a 37 Sgr.

Hafer 68 Pfd. bedingt 24 Sgr., 70 — 72 Pfd. 27 a 28 Sgr., ganz schwere Waare 30 a 32 Sgr.

Weiße Erbsen gesucht und bei ziemlichen Posten gekauft zu 50 Sgr., geringere Sorten mit 47 a 48 Sgr. bez. Bohnen ohne Frage und zu 48 Sgr. ausgeboten.

Für Schlagleinsaamen 104 — 107 Pfd. aus den Wittinnen bewilligte man 55 a 60 Sgr., für 109 — 112 Pfd. Mittelsaamen 62 a 65 Sgr., für feinen 113—114 Pfd. bis 70 Sgr.

Spiritus aus losen Händen a 22½ Thlr. pr. 9600 % Tr. mit Faß verkauft, auf 23 Thlr. mit Faß gehalten, pr. Juli 23 Thlr. mit Faß gehalten.

Wintersaat steht gut im Felde. Sommergetreide leidet durch Trockenheit, desgleichen Kartoffeln, welche weniger ausgesetzt sind, als im vorigen Jahr, und will man, wie dies bei der kranken Aussaat auch ganz wahrscheinlich ist, an dem Kraute bereits die schwarzen Flecke der Krankheit bemerken.

Breslau, 22. Juni. Der Markt schwach befahren, dennoch fehlte es an reger Kauflust und war das Geschäft bei unveränderten Preisen schleppend.

Es galt weißer Weizen 60—71 Sgr., gelber 60 — 70 Sgr., Roggen 60—68 Sgr., Gerste 52—56 Sgr., Hafer 30 — 33 Sgr., Erbsen 58 — 65 Sgr.

Oelsaaten ohne Handel. Kleesaat ohne Offerten.

Spiritus 10½ Thlr. bez. Rüböl 9½ Thlr. G.

Magdeburg, 22. Juni. Kartoffel-Spiritus loco 30 Thlr. pr. 14,400 % Tr.

Leipzig, 19. Juni. In Getreide geht sehr wenig um, und die Preise gehen bei dem fruchtbaren Wetter mehr zurück. Weizen 56—62 Thlr., Roggen 51—53 Thlr., Gerste 43 Thlr. — Rüböl etwas animirter, loco 10 Thlr. bez., auf Lieferung 10½ Thlr. Spiritus weichend 31—32 Thlr. B., 30½ G.

Prag, 19. Juni. Bei stets wachsender Gewißheit einer guten Ernte in Böhmen behalten die Getreidepreise eine weichende Tendenz. In Repssaat ist noch kein Abschluß bekannt und wird allenthalben eine recht gute Ernte erwartet. Rüböl bei geringem Consum nom. 21 fl. 30 Xr.

Pesth, 19. Juni. Rüböl. Die Lebhaftigkeit in Schlüssen ist contant, zwar ist diese Geschäftsmanipulation eine alljährliche, nur ist man für diesmal durch die schwankenden Meinungen des Ergebnisses der Ernte veranlaßt, dem Geschäftsgange mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Gestern wurden in vier Schlüssen 2400 Ctr. gemacht, hiervon 1500 Ctr. a 19½ fl. und 900 Ctr. a 19½ fl. Effectiv findet a 19 fl. keine Geber.

Canal-Liste von Neustadt-Eberswalde, den 19. Juni.

Juni 19.: Richter von Stettin nach Berlin an Kuczynski 60 Roggen. Hillgeß von Stettin nach Berlin an Kuczynski 50 Roggen. Schulz von Stettin nach Berlin an Kuczynski 70 Roggen. Engler von Stettin nach Berlin an Kuczynski 70 Roggen. Kräthke von Stettin nach Berlin an Karesky 69 Roggen. Schröder von Stettin nach Dresden an Schulz 65 Roggen. Hahn von Stettin nach Dresden an Schulz 65 Roggen. Hesse von Nakel nach Berlin an Latz 54 Roggen. Schröder von Nakel nach Berlin an Friedländer 50 Weizen. Siebow von Bromberg nach Berlin an Neumann 47 Weizen. Kolbe von Cüstrin nach Berlin an Oehme 73 Spiritus. Naboldt von Stettin nach Berlin an Sagert 29 Weizen. Zusammen: 126 Weizen, 503 Roggen, — Hafer, — Erbsen, — Oelsaat, — Mehl und 73 Spiritus.

Juni 20.: Barsch von Graudenz nach Berlin an Güterbock 49 Roggen. Lippert von Stettin nach Berlin an Friese 600 Mehl. Zeuschner von Stettin nach Berlin an Ordre 40 Roggen. Gollin von Stettin nach Berlin an Kuczynski 80 Roggen. Juni 21.: Mieckley von Stettin nach Berlin an Sobernheim 50 Roggen. Rosenberg von Stettin nach Berlin an Friese 300 Mehl. Reuther von Stettin nach Berlin an Herz 47 Oelsaat. Riekandt von Stettin nach Berlin an Ordre 30 Roggen. Tübbecke von Stettin nach Berlin an Ordre 75 Roggen. Braklow von Stettin nach Berlin an Ordre 58 Roggen. Schulze von Stettin nach Berlin an Lange 100 Leinöl. Neuendorf von Stettin nach Berlin an Benneke 100 Leinöl. Zusammen: 382 Roggen, 47 Oelsaat, 900 Mehl, 200 Leinöl.

Stand der Saaten.

Tilsit, 11. Juni. Der häufige Regen und die warme, öfters heiße Witterung üben auf die Vegetation einen überraschend günstigen Einfluß aus, um so mehr, als im Laufe der vergangenen Woche den Feldern die erforderliche Feuchtigkeit bereits sichtbar mangelte. Die Wintersaaten standen seit einer Reihe von Jahren nie so vollkommen als gegenwärtig, sie zeigen keine nachtheilige Spur der früheren ungünstigen Witterungs-Periode, und wenn mitunter von anderen Orten der Provinz die Beschaffenheit der Winterfelder weniger günstig geschildert wird, so möchten Beispiele davon wohl nur sehr vereinzelt vorkommen. Die Kartoffeln wachsen wie im Treibhause; auf leichten Boden ist der Roggen bereits in die Blüthe getreten.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 22. Juni Abds. 9 U.	27 Zoll 11 1/10 Linien	+ 13½ Gr.
Am 23. Juni Morg. 7 U.	27 Zoll 11 1/10 Linien	+ 14½ Gr.
Mittags ½12 U.	27 Zoll 11 1/10 Linien	+ 19½ Gr.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.
Druck und Verlag von C. G. Brandis in Berlin, Dessauerstr. 5